Mittwoch, den 21. Mai 1930

Oplata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 137. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Der Sejm einberufen.

Warschau, 20. Mai. In den späten Abendstunden erhielt die Sejmkanzlei das Dekret des Staatspräsidenten Moscicki über die Einberufung der Sejmsession, so daß die erste Sitzung des Sejms höchstwahrscheinlich am 27. d. M. stattfinden wird, was vom Sejmmarschall Daszynski abhängt.

Einberufung des schlesischen Sejms.

Warschau, 20. Mai. Der Staatspräsident hat das Dekret bezüglich der Einberufung des Schlesischen Sejms unterzeichnet. Danach erfolgt die Eröffnung des Sejms am Dienstag, den 27. Mai d. J.

Die diesjährigen Baukredite.

Warschau, 20. Mai. Der Präses der Landeswirtschaftsbank Dr. Gurecki äußerte sich Pressevertretern gegenüber, daß für die diesjährige Bauaktion Baukredite im Betrage von annähernd 66 Millionen Zloty, sowie 16,5 Millionen Zloty aus den Mitteln des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums vorgesehen seien. Außer diesen Summen werde auch der gesamte Darlehnsfonds in Höhe von 50 Millionen Zloty der Bautätigkeit zugeführt werden, so daß für Bauzwecke insgesamt 132 Millionen Zloty bestimmt worden seien. Diese Quote übertreffe die für Bauzwecke im vorigen Jahre erteilten Kredite und das Doppelte.

Eine Denkschrift Dr. Switalskis.

Ueber die „Volkstümlichkeit" der Sanacja.

Herr Kazimierz Switalski hat eine Denkschrift ausgearbeitet und sie dem Marschall Pilsudski zur Erwägung unterbreitet. In dieser Denkschrift beschäftigt sich Swialski mit der Lage in Polen und behauptet, daß die Sanacja noch niemals so „volkstümlich" in Polen gewesen sei, wie gerade im gegenwärtigen Augenblick.

Ist dieser Optimismus des Herrn Switalski nicht bemerkenswert?

Strafversetzt?

Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Luksenburg, der die Untersuchung in Sachen der Telephonspionageaffäre geleitet hat, ist plötzlich nach Plock versetzt worden. Diese Versetzung ist darauf zurückzuführen, daß der Angeklagte in diesem Prozeß, Seinfeld, freigesprochen wurde.

Die bürgerliche Koalition in Danzig schon geplatzt.

Danzig, 20. Mai. Infolge der Haltung des Zentrums bei den gestrigen Ergänzungswahlen zum Danziger Senat haben die am Montag gewählten acht bürgerlichen Senatoren ihren Rücktritt erklärt. Zur Begründung ihrer Haltung gaben die deutschnationale Volkspartei, die nationalliberale Partei, die Wirtschaftspartei, deutschliberale Partei und die bürgerliche Gemeinschaft eine Erklärung ab, in der unter anderem festgestellt wird, daß bei der Wahl eines Senators fünf Abgeordnete des Zentrums, entgegen der mit dem Koalitionsvertrag übernommenen Verpflichtung, nicht zugestimmt und dadurch die Wahl verhindert hätten. Aus diesem Verhalten des Zentrums hätten die vorgezeichneten Parteien ersehen, daß eine tragfähige bürgerliche Regierung an diesem Volkstag sich nicht bilden lasse. Bei den bürgerlichen Parteien habe sich die Meinung begründet, daß das Zentrum das Zustandekommen der bürgerlichen Regierung überhaupt nicht gewollt habe. Darum hätten die bereits gewählten Senatoren aller vorbezeichneten Parteien ihre Aemter niedergelegt.

Das Barometer sinkt!

Die Staatseinnahmen werden kleiner.

Wie fühlbar sich die wirtschaftliche Krise des Landes trotz der geradezu ungeheuerlichen Steuerschraube auf das gesamte Staatsleben auswirkt, zeigt recht deutlich eine Zusammenstellung der Staatseinnahmen aus den öffentlichen Steuern und von den Monopolen im Monat April, welcher Monat der erste im Budgetjahr 1930/31 ist. In diesem Monat betrugen die Gesamteinnahmen nur 194 Millionen Zloty, während im März noch 218,2 Millionen eingeflossen sind. Der Monat April hat also 24,2 Millionen Zloty weniger eingebracht als der März. Im Vergleich zu den Einnahmen im April 1929 ist ein Rückgang der Einnahmen von 25,9 Millionen zu verzeichnen. Mit Ausnahme der direkten ordentlichen Steuern sind die Einnahmen aus allen Steuergruppen zurückgegangen. Bedeutend vermindert haben sich die Einnahmen von den Zöllen, den Stempelsteuern und den Staatsmonopolen. Die Monopole lieferten im April nur 66 Millionen Zloty Reingewinn, während diese Einnahme im März noch 83,7 Millionen betrug; die Reineinnahme hat sich also um 17,7 Millionen verringert. Eine Erhöhung der Einnahmen weist lediglich die Einkommensteuer auf, und zwar von 19,8 Millionen im März auf 34,8 Millionen im April. Diese Mehreinnahme ist jedoch darauf zurückzuführen, daß in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai die erste Rate der Umsatzsteuer und die Hälfte der Einkommensteuer für 1929 fällig gewesen ist. Dagegen sind die Einnahmen von der Industriesteuer um fast 25 Prozent zurückgegangen, und zwar von 20 Millionen auf 15,5 Millionen.

Die Staatseinnahmen bilden seit jeher das Barometer im Staatsleben. Aus der obigen Aufstellung ist also ersichtlich, daß das Barometer bei uns stark zu sinken beginnt. Ein Sinken des Barometers wiederum läßt auf schlechtes Wetter, in diesem Falle also auf schlechte Zeiten schließen. Nicht umsonst hat Witos gesagt: Heute ist es schlecht, aber es wird noch schlechter werden!...

Steuerstreik in Pultusk.

Am Montag haben sämtliche Unternehmen in Pultusk einen eintägigen Proteststreik gegen die übermäßig hohe Besteuerung durchgeführt. Jeglicher Betrieb in der Stadt war an diesem Tage stillgelegt. Alle Industrieunternehmen, Werkstätten, Läden und sogar Selterwasserbuden waren geschlossen. Eine Delegation der Kaufleute begab sich zum Starosten und bat um Herabsetzung der Steuersätze, während an die Regierungsstellen in Warschau diesbezügliche Depeschen gesandt wurden.

Abberufung des polnischen Generalkonsuls in Chicago.

Amerikanische Blätter berichten, daß der polnische Generalkonsul in Chikago, Dr. Alexander Szczepanski, die telegraphische Weisung erhalten habe, nach Warschau zurückzukehren. Dr. Szczepanski ist danach zur Disposition der Zentralbehörden gestellt worden.

Wie bekannt, war Dr. Szczepanski vorher Generalkonsul in Beuthen, worauf er im Frühjahr vergangenen Jahres zum Nachfolger des ebenfalls nach der Zentrale berufenen Dr. Zdzislaw Kurnikowski ernannt wurde.

Knapper Sieg der Arbeiterregierung im Unterhaus.

15 Abgeordnete der Unabhängigen Arbeiterpartei stimmen gegen die Regierung.

London, 20. Mai. Während der Unterhausaussprache über die Arbeitslosenfrage am Montag hatten die Konservativen ihr Mißtrauen für die Arbeitslosenpolitik der Regierung in Form eines Antrages auf Herabsetzung des Gehalts des Arbeitslosenministers Thomas ausgesprochen. Der Antrag wurde am Schluß der Aussprache bei Stimmenthaltung der Liberalen mit 224 gegen 209 Stimmen abgelehnt. Von der Unabhängigen Arbeiterpartei hatten wieder 15 Mitglieder, unter ihnen Maxton und der Sohn Baldwins, Oliver Baldwin, gegen die Regierung gestimmt. Diese Stellungnahme gegen die Regierung in einer so wichtigen Frage wird am Mittwoch die Sitzung des Vollzugsrates der Arbeiterpartei beschäftigen.

Die Regierung von Indien berichtet.

Die Lage nach wie vor unsicher. — Die Nachrichten über Grausamkeiten der Hindus unwahr. — 57 indische Zeitschriften geschlossen.

London, 20. Mai. Die Regierung von Indien veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die Lage, in dem es heißt, es könne kein Zweifel darüber bestehen, daß der indische Nationalkongreß ohne Rücksicht auf die Folgen sein Programm durchführen wolle. Sein Wille sei, die Regierung unmöglich zu machen. Die britische Verwaltung werde zur Abwehr alle ihr zu Gebote stehenden Rechte einsetzen. Die Lage sei nach wie vor unsicher. Sehr ausführlich werden die Vorgänge an der Nordwestgrenze behandelt. Es wird zugegeben, daß dort die Unruhen ernster gewesen seien als bisher behauptet wurde. Die Berichte über Grausamkeiten der Menge während der Unruhen in Sholapur haben sich, nach amtlicher Mitteilung der Bombayer Regierung, als unrichtig erwiesen. Insbesondere sei es unrichtig, daß die Polizisten zusammengebunden und lebend verbrannt worden seien oder daß man anderen die Augen ausgestochen habe. Es bestehe die Hoffnung, daß auch die noch vermißten zwei mohammedanischen Polizisten gefunden werden. Nach einer Privatmeldung sind in Multan ein europäischer Polizeioffizier und acht indische Polizisten bei einem Bombenwurf verletzt worden. In Peschawar ist ein Gedenkstein, der für die während der Unruhen Getöteten von der Bevölkerung gegen den Willen der Behörden aufgestellt worden war, wieder beseitigt worden.

Der Staatssekretär für Indien, Wedgewood Benn, teilte am Montag im Unterhaus mit, daß seit der Einführung der Pressezensur 40 indische Zeitungen und 17 Wochenschriften ihr Erscheinen eingestellt haben.

Die Ausgleichverhandlungen zwischen dem Vizekönig und Gandhi abgelehnt.

London, 20. Mai. Der Berichterstatter der „Daily Mail" in Allahabad ist in der Lage, die in liberalen Kreisen umlaufenden Gerüchte, wonach die britische Regierung in Ausgleichsverhandlungen baldigst einzutreten beabsichtige, mit Nachdruck zu dementieren. Führende Mitglieder des Kongresses in Bombay und Allahabad hätten einen maßgebenden liberalen Führer in Allahabad ersucht, die Ausgleichsverhandlungen zwischen dem Vizekönig und Gandhi einzuleiten. Diese Anregung sei jedoch abgelehnt worden.

Kundgebung für Paneuropa in Berlin.

In- und ausländische Redner nahmen das Wort.

Sonntag abend fand in dem Saale der Singakademie in Berlin die von der paneuropäischen Union veranstaltete Kundgebung statt, zu der neben den zahlreichen Mitgliedern und Anhängern der paneuropäischen Union eine große Anzahl von Vertretern des diplomatischen Korps, der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, sowie der in- und ausländischen Presse erschienen waren.

Reichsinnenminister Dr. Wirth überbrachte die Grüße der Reichsregierung, insbesondere des Reichsaußenministers Dr. Curtius. Der Präsident der paneuropäischen Union, Graf Coudenhove, führte darauf aus: „Wir feiern heute einen Wendepunkt der europäischen Geschichte. Der tausendjährige Traum von Königin und Päpsten, Dichtern und Denkern beginnt sich zu erfüllen. Ein europäischer Staatsmann hat die Initiative ergriffen, unseren zerrissenen Erdteil in einen Bund souveräner Nationen zu verwandeln: Aristide Briand. Von heute ab ist Europa ein europäischer Begriff.“ Alsdann sprachen der frühere englische Minister Amery über „Paneuropa und britisches Weltreich“. Der frühere jugoslawische Außenminister Nintschitsch über „Paneuropa und der Völkerbund“. Der französische Professor Barthelemy erörterte das Problem: „Paneuropa und der Souveränitätsbegriff“. Der Redner erklärte, wenn man unter Souveränität das Recht verstehe, alles zu unternehmen, selbst gegen das Recht, die illegitime Freiheit, so sei sicher, daß diese Art von Souveränität absolut ein Hindernis für die Anstrengungen der Paneuropäer bedeute. Zum Schluß sprach Thomas Mann über „Europa als Kulturgemeinschaft“.

Die Ausschreitung vom 17. Mai in Berlin

Berlin, 20. Mai. Ueber die Ausschreitungen in der Nacht zum 17. Mai gibt der Polizeipräsident einen Bericht. Danach wurden drei Mitglieder eines Arbeiter-Schützenvereins, darunter der Straßenhändler Heimbürger auf dem Heimwege von einem Uebungsschießen ihres Vereins vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten „Zur Ameise“ von einer erheblichen Zahl von Nationalsozialisten verprügelt. Heimburger wurde durch einen Dolchstich in die Herzgegend schwer verletzt und ist in einem rankenhause gestorben. Die beiden anderen seien zu Boden gestoßen worden, hätten aber fliehen können. Etwa eine Stunde später sei gegenüber dem Lokale „Zur Ameise“ ein gewisser Spandau von Nationalsozialisten, insbesondere von einem gewissen Timpe angerempelt und verfolgt worden. Timpe sei, als am Vorfall hervorragend beteiligt, festgenommen worden. In seinem Besitz wurde ein Dolch gefunden. Gegen ihn wurde der Haftbefehl erlassen. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Die Strafverfolgung von Reichstagsabgeordneten.

Berlin, 20. Mai. Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit einer Reihe von Anträgen auf Aufhebung der Immunität von Abgeordneten wegen Beleidigung durch die resse. Die Aufhebung der Immunität vor Beginn der Sommerpause wurde vom Ausschuß genehmigt gegen die Abgeordneten Dr. Leber (Sozialist), Jaeschke und Schneller (Kommunisten), Feder (Nationalsozialist) und Papke (Kommunist). F rner wurde die Genehmigung zur Strafverfolgung des nationalsozialistischen Gauleiters Helmut Brückner-Oberschlesien wegen Beleidigung des Reichstages erteilt.

Auflösung des sächsischen Landtages.

Dresden, 20. Mai. In der Sitzung des sächsischen Landtages am Dienstag wurde mit 50 gegen 46 Stimmen die Auflösung des Landtages beschlossen. Für den Auflösungsantrag stimmten 33 Sozialdemokraten, 12 Kommunisten und 5 Nationalsozialisten. Dagegen 13 Deutsche Volksparteiler, 11 Wirtschaftsparteiler, 6 Deutschnationale, 5 deutsche Landvolksparteiler, 3 Volksrechtsparteiler und 2 Altsozialisten.

Feige Radaububen.

Köln, 20. Mai. Am Montag abend kam es vor dem englischen Generalkonsulat zu bedauerlichen Vorgängen. Es erschienen auf Fahrrädern etwa 20 Burschen, die mit Steinen und anderen Gegenständen die Fensterscheiben einwarfen, wobei sie laute Schmähruse gegen die Regierung Macdonalds ausstießen. Sodann beschmierten sie den Bürgersteig vor dem Konsulat in seiner ganzen Breite mit großen Aufschriften mit roter Farbe „Hände weg von Indien. Nieder mit Macdonald!“ Die Bewohner des Konsulats riefen sofort das Ueberfallkommando herbei, das in kurzer Zeit am Tatort erschien, aber keinen der Demonstranten mehr fassen konnte. Die Täter waren mit ihren Rädern in der Dunkelheit verschwunden. Es handelt sich um Burschen in Windjacken und Schirmmützen. Man vermutet, daß es sich um Kommunisten handelt. Die Polizei hat sofort Ermittlungen angestellt, um die Täter zu fassen, ist jedoch bisher noch ohne Erfolg geblieben.

Die Juden Palästinas protestieren gegen das Einreiseverbot.

Jerusalem, 20. Mai. Wegen des Einwanderungsverbots herrscht in der jüdischen Bevölkerung des ganzen Landes große Erregung. Der jüdische Nationalrat hat für Donnerstag einen allgemeinen Proteststreik angeordnet.

„Kulturträger“ erobern Konstantynow...

Der Kultur- und Wirtschaftsbund will sich „tot siegen“.

Die deutsche Sanacja, unter der Firma „Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund“ tritt, nachdem sie in der Wojewodschaft Schlesien bei den Wahlen für die Gemeinderäte Ergebnisse gleich Null erzielte, zum erstenmal in Kongreßpolen in den Wahlkampf, um hier ihr Glück zu versuchen. Hier wie dort nehmen sie den Mund voll, schlagen hohe Töne über ihre Absichten an und behaupten, daß sie die alleinige Organisation sind, die das Deutschtum in die richtige Bahn leiten könne. Zu den bevorstehenden Wahlen in Konstantynow haben sie mit knapper Not eine Wahlliste eingereicht und am vergangenen Sonntag eine Wählerversammlung abgehalten.

Man höre, was ein Gewährsmann des Wirtschaftsbundes dem regierungsfreundlichen Pressebüro „Wojewudzka Informacja Dziennikarska“ (Wid) über diese Versammlung mitgeteilt hat Wir geben den Bericht des Pressebüros an die Zeitungen nachstehend wörtlich wieder:

Eine große Wahlversammlung in Konstantynow.

Die Deutschen erklären ihre Loyalität gegenüber der Regierung.

Am Sonntag, um 2 Uhr nachmittags, fand in Konstantynow eine Vorwahlversammlung der deutschen Regierungspartei (Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund) statt, an der über 3000 Personen teilnahmen. In der Versammlung sprachen die Herren Danielewski und Gebauer, die das Verhältnis der Regierung zu den Deutschen ausführlich schilderten und die Versammelten aufforderten, für die Liste des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes zu stimmen, da dieser Bund mit den Behörden und der Regierung des Marschalls Pilsudski in loyaler Weise zusammenarbeiten will. Zum Schluß ergriff der Bürgermeister von Konstantynow, Gryzel, das Wort, der mit großer Befriedigung den bürgerlichen Schritt der Konstantynower Deutschen begrüßte, die auf diese Weise ihre Loyalität gegenüber der Regierung und die Absicht zum Wohle des Staates mitzuarbeiten, kundgetan hätten. (Wid)

(Die Unterstreichungen der einzelnen Stellen sind seitens der Schriftleitung erfolgt.)

In diesem Bericht tritt klar zum Vorschein, daß sich der Deutsche Kultur- und Wirtschaftsbund kurz und bündig als deutsche Regierungspartei bezeichnet, und daß er seine Aufgabe darin sieht, mit den Behörden und der Regierung des Marschalls Pilsudski (übrigens haben wir ja eine Regierung Slawek) in „loyaler“, d. h. in vorbehaltsloser Weise zusammenzuarbeiten. Es wundert uns, daß man von seiten des Wirtschaftsbundes, der sich doch bereits genug als Expositur der polnischen Sanacja in der deutschen Oeffentlichkeit affichiert hat, noch zur Bestätigung seiner knechtischen Abhängigkeit vom herrschenden Regierungssystem die Hilfe des Bürgermeisters Gryzel, der wegen Vergehen im Amte aus seiner Partei ausgestoßen wurde und heute die Rolle eines regierungsfreundlichen Sozialisten spielt, benötigt.

Der Gewährsmann des Pressebüros von seiten des Wirtschaftsbundes scheint zu glauben, daß der Wirtschaftsbund mindestens die doppelte Anzahl der deutschen Wähler (in den Wahllisten sind insgesamt etwa 1600 Wähler verzeichnet) in den Saal gelockt haben, oder er war „verdöst“ und hat alles zehnfach gesehen, denn wer könnte uns einen solch geräumigen Saal in Konstantynow aufweisen, der 3000 Besucher fassen könnte. Nach unserer Information waren im Saal etwas über 100 Personen anwesend, wovon der Großteil Polen waren, die durch das Interesse, wie sich der Bürgermeister über seine Tätigkeit auslassen wird, zum Besuch verleiten ließen.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ hat dem Bericht des Pressebüros so wenig Glauben geschenkt, daß sie die Zahl der Besucher von sich aus auf 10 Prozent reduzierte und die immer noch übertriebene Zahl von 350 anführte. Wir sind sehr „dankbar“, daß die Herren „Wirtschaftsbündler“ die Loyalität der deutschen Sozialisten als feststehend annehmen und können uns nicht enthalten zu fragen, wozu denn der „loyale“ Wirtschaftsbund notwendig ist, um den Wählern die Wahlpflicht zum Wohle der Stadt und des Staates zu ermöglichen.

Die „Neue Lodzer Zeitung“ schreibt im Namen des Wirtschaftsbundes in ihrem Bericht über die Versammlung: „... Deshalb könne den Wählern eine Liste nichts nützen, die von Personen aufgestellt worden ist, die Organisationen hinter sich haben, wobei aber der Volksverband die Kulissenarbeit verrichtet.“ Diesen Ausspruch ändern wir insofern unter der Adresse des Wirtschaftsbundes, daß wir am Ende des Satzes die Worte setzen: „... wobei aber die Regierungssanacja und unverantwortliche Elemente die Kulissenarbeit verrichten“.

Die deutschen Wähler von Konstantynow für die Liste der D. S. A. P.

Gestern fand in Konstantynow im Hernschen Saal eine große Massenversammlung der deutschen Wählerschaft, die von der Ortsverwaltung der D.S.A.P. einberufen wurde, statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Wählerversammlung wurde von Bruno Hoffmann eröffnet, der dem Vizebürgermeister Gellert als Spitzenkandidaten der Wahlliste der D.S.A.P. das Wort erteilte. Redner berichtete über die Tätigkeit der Stadtverordnetenversammlung und des Magistrats.

Schöffe Heidrich ging eingehend auf die parteipolitischen Verhältnisse im Stadtrat und Magistrat, sowie auf die Auswirkung derselben auf die Stadtwirtschaft ein.

Hierauf sprach der Lodzer Magistratsschöffe Kuk in polnischer und in deutscher Sprache über das Wesen der Selbstverwaltungen im allgemeinen, illustrierend an Beispielen die Verschiedenheit der Einstellung der politischen Parteien.

Zum Schluß setzte sich Abgeordneter Zerbe mit den gegnerischen deutschen Gruppierungen auseinander. An Hand von Beispielen aus der Praxis bewies er den Verfall des Deutschen Volksverbandes in Konstantynow und erörterte die Machenschaften des Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes. Sein Hinweis auf die Aufgeklärtheit der Werktätigen in Konstantynow, die sich dessen bewußt sind, daß nur die D.S.A.P. ihre Interessen vertreten hat und kann, fand allgemeine Zustimmung. Alle Ansprachen wurden lebhaft begrüßt und anerkannt. Es fand sich niemand, trotz mehrmaliger Aufforderung, der den Ausführungen entgegengetreten wäre.

Bei sehr gehobener Stimmung und mit Hochrufen auf die Partei und die Wahlliste der D.S.A.P. gingen die Massen der Versammelten auseinander.

Katholische Würdenträger hetzen Araber gegen die Juden.

England fordert die Abberufung des Patriarchen und eines Bischofs aus Jerusalem.

Berlin, 20. Mai. Wie die „B. Z.“ aus Jerusalem meldet, hat England den Heiligen Stuhl aufgefordert, den lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Luigi Barlassina, und dessen nächsten Mitarbeiter, den Hilfsbischof Fellinger, wegen ihrer den Frieden mit den Juden störenden Verbindungen mit den Araberführern abzuberufen.

Zusammenstöße im Matschek-Prozeß.

Den ausländischen Pressevertretern wird der Verkehr mit den Verteidigern unmöglich gemacht.

Belgrad, 20. Mai. In der Dienstagverhandlung im Matschek-Prozeß kam es bei der Zeugenaussage des Polizeiagenten Andjinovitsch zu stürmischen Auftritten. Er gab an, daß er bei dem Angeklagten Drohbriefe an hochstehende Persönlichkeiten gefunden habe. Der Angeklagte behauptet, daß diese Briefe nicht in seinem Besitz waren und daß er mit vorgehaltenem Revolver zur Unterschrift des Polizeiprotokolls gezwungen wurde. Der Hauptverteidiger, der gewesene Minister Trumbitsch, wollte von dem Polizeiagenten wissen, wie er bei der Beschlagnahme der Papiere vorgegangen sei. Daraufhin antwortete der Polizeiagent, wenn er einmal im Hause des Verteidigers eine Beschlagnahme durchführen werde, so werde er auf seinen Zwicker und seine Akten achtgeben. Wegen dieser Antwort entstand unter den Verteidigern ein so großer Lärm, daß man kein Wort verstehen konnte. Man konnte nur hören, dieser Mann wäre der beste Beweis für die Auffassung der Polizei.

Während einer Verhandlungspause ließ der Untersuchungsrichter dem Vertreter der „Agencia Stefani“ und dem Vertreter des „Corriere dela Sera“ mitteilen, daß sie sich nicht mehr im Zimmer der Verteidiger aufhalten dürfen. Als die Verteidiger gegen diese Weisung des Untersuchungsrichters Einspruch erhoben, ließ der Präsident des Gerichtshofes diese Weisung wiederholen und auch auf alle anderen ausländischen Pressevertreter ausdehnen. Dadurch ist wegen der beschränkten Räumlichkeiten ein Verkehr der Verteidiger mit den ausländischen Journalisten unmöglich gemacht.

Ungenügende Frühjahrsaussaat in Sowjetrußland.

Kowno, 20. Mai. Der langsame und ungenügende Verlauf der Frühjahrsaussaat in der Sowjetunion macht den Zentralstellen in Moskau wachsende Sorgen. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion jetzt meldet, sind gegenüber den „Kontrollziffern“, d. h. gegenüber dem von dem Aussaatsplan veranschlagten Soll zum 15. Mai nur 65,3 v. H. der gesamten Fläche ausgesät worden. Um den Mißerfolg der Frühjahrsaussaat zu verschleiern, operieren die Moskauer Blätter weitgehend mit Hektarzahlen, die aber nicht über die Tatsache hinwegzutäuschen vermögen, daß zu dieser vorgeschrittenen Jahreszeit erst etwa Zweidrittel der gesamten veranschlagten Fläche wirklich ausgesät worden sind. Trotz aller Aufforderungen von Moskau aus, nunmehr zum Sturmtempo überzugehen, verlangsamt sich das Aussaatstempo immer mehr.

Ein fanatischer Militarist.

Tokio, 20. Mai. Ein Mitglied des japanischen Generalstabes, Oberstleutnant Ursakiri, hat sich durch Harakiri das Leben genommen. Der Oberstleutnant hinterläßt einen Brief an den japanischen Kriegsminister und an den Chef des japanischen Generalstabes, in denen er als Grund für seinen Tod die Verminderung der japanischen Flottenstärke angibt.

Tagesneuigkeiten.

Registrierung der Arbeitslosen für die Winterunterstützung für den Monat April

Der Magistrat gibt bekannt, daß am Montag, den 19. Mai, die Registrierung derjenigen Arbeitslosen zur Winterunterstützung für den Monat April begonnen hat, die das gesetzliche Unterstützungsrecht im März dieses Jahres erschöpft und die sich behufs Kontrolle im April und Mai in den Abteilungen des staatlichen Arbeitsamtes gemeldet haben.

Gleichzeitig gibt das Unterstützungsamt bekannt, daß laut Schreiben des Lodzer Wojewodschaftsamtes vom 15. Mai 1930 (P. O. 4292/III) auf Anordnung des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge vom 10. Mai 1930 Nr. 3346/0 alleinstehende Arbeitslose (Männer sowohl wie Frauen), sowie Kinderlose kein Recht auf die außerordentliche Unterstützung — sogenannte Winterunterstützung — für den Monat April haben. Ferner erhalten auch diejenigen Arbeitslosen keine Unterstützung, in deren Familie, die mit ihm zusammenwohnt, mindestens eine Person beschäftigt ist.

Die Registrierung erfolgt im Lokal des Unterstützungsamtes, Gdanskastraße 131, von 9 bis 14 Uhr, in nachstehender Reihenfolge:

Mittwoch, den 21. Mai, diejenigen Personen, deren Namen mit den Buchstaben H, K, L beginnen; Donnerstag, den 22. Mai — M, N, O; Freitag, den 23. Mai — P, R, S; Sonnabend, den 24. Mai — T, U, W, Z.

Zur Registrierung ist mitzubringen: ein Personalausweis oder ein die Identität des sich Meldenden feststellendes anderes amtliches Dokument, die Legitimation des Staatl. Arbeitsvermittelungsamtes mit dem Vermerk, daß das Unterstützungsrecht erschöpft und den Kontrollstempel für April und Mai, ferner das Krankenkassenbüchlein.

•

Einige Lodzer Blätter, darunter auch die „Freie Presse" und die „Neue Lodzer Zeitung", brachten am Freitag voriger Woche die Nachricht, der Arbeitsminister habe bereits angeordnet, daß der Unterstützungszeitraum um weitere (!) 17 Wochen verlängert werde. Manche Arbeitslosen, die das Unterstützungsrecht bereits erschöpft hatten, begaben sich auf diese verlockende Nachricht hin sofort nach dem Arbeitslosenfonds, wo ihnen aber erklärt wurde, daß von einer Verlängerung der Unterstützungsdauer nichts bekannt sei. Die Aermsten mußten also einsehen, daß sie durch die „gewissenhafte" Nachrichtenverbreitung dieser Blätter arg gefoppt wurden. Tatsache dagegen ist, daß auf die wiederholten Interventionen der Berufsverbände und des Stadtpräsidenten Ziemiencki im Arbeitsministerium die sogenannten außerordentlichen Winterunterstützungen für diejenigen Arbeitslosen, die das gesetzliche Unterstützungsrecht im März d. J. erschöpft haben, für den Monat April bewilligt wurden. Davon haben wir unseren Lesern berichtet und auch den Plan der Registrierung dieser Unterstützungsempfänger gebracht. Die „Nachrichtenzentralen" dieser Blätter beweisen aber auch eine geradezu entwaffnende Unfähigkeit, sich in so einfachen Angelegenheiten, wie es die Arbeitslosenunterstützung ist, zu orientieren, wenn sie schreiben, daß der Arbeitsminister die Verlängerung des Unterstützungszeitraumes auf weitere 17 Wochen angeordnet hat. Wenn diese lieben Redaktionen ein bißchen Ahnung von Arbeitslosenversicherung oder wenigstens Interesse dafür hätten, müßten sie doch wissen, daß die gesetzliche Unterstützungszeit 13 Wochen beträgt, die vom Arbeitsminister von Monat zu Monat bis auf 17 Wochen verlängert werden kann. Für eine Verlängerung auf weitere 17 Wochen ist eine besondere gesetzliche Bestimmung notwendig.

Unsere Arbeitslosen werden von solcher Art Nachrichten, wie sie die „Freie Presse" und die „Neue Lodzer Zeitung" bringen, gewiß keinen Nutzen haben.

Die Aushebung des Jahrganges 1909.

Morgen haben sich zu melden: Vor der Kommission Nr. 1, Zakontna 82, die Rekruten des Jahrgangs 1909, die im Bereich des 2. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben I(i), J(j), K, L, M, N, O beginnen; vor der Kommission Nr. 2, Ogrodowa 34, die Rekruten des Jahrgans 1909, die im Bereich des 7. Polizeikomissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben E, G beginnen; vor der Kommission Nr. 3, Kosciuszko-Allee 21, die Angehörigen der Jahrgänge von 1883 bis 1906, welche ihr Militärverhältnis noch nicht geregelt haben und die im Bereich des 1., 4., 6., 7., 10., 12., 13. und 14. Polizeikommissariats wohnen. (p)

Zusammschluß der jüdischen Handwerker.

Im Lokal der Friseurinnung in der Petrikauer 75 fand gestern unter dem Vorsitz des Vizevorsitzenden der Handwerkerkammer Kazmierski eine Versammlung der Delegierten aller in Lodz bestehenden jüdischen Handwerkerorganisationen statt. Beratungsgegenstand war die Frage der Gründung einer einheitlichen jüdischen Organisation, damit die Interessen der einzelnen Handwerkerabteilungen besser gewahrt werden können. Nach einer längeren Aussprache wurde eine Zwischenverbandskommission gewählt, die aus 12 Personen besteht. Die Kommission soll ein Programm ausarbeiten, das dann den Mitgliedern der jüdischen Handwerkerorganisationen vorgelegt werden soll. (a)

Der Stand des Handwerks in Lodz.

Bis vor kurzem hatte Lodz kaum einige hundert Handwerkstätten gezählt, während in diesem Jahre in unserer Stadt bereits 6032 Handwerksunternehmen vorhanden sind. Die erste Stelle nimmt das Schneiderhandwerk mit 1476 Unternehmen ein. Den zweiten Platz nehmen die Schuster mit 728 Unternehmen ein, dann kommen die Tischlereien, deren 532 vorhanden sind. In diesem Jahre entstanden in Lodz 62 neue Friseurgeschäfte, so daß jetzt insgesamt 422 bestehen. Die Zunahme der Friseurstuben ist mit dem Umstand zu begründen, daß in diesem Handwerk keine schlechte Konjunktur herrscht und daß mehr Arbeit dadurch vorhanden ist, daß die Frauen stärker die Friseure in Anspruch nehmen. Fleischereien besitzt Lodz insgesamt 258 und Bäckereien 352. Die Schlosserwerkstätten erfreuen sich einer guten Konjunktur. Insgesamt sind 290 vorhanden, die alle ziemlich gut beschäftigt sind. Außerdem bestanden in Lodz 32 Unternehmen der Ofensetzer, 92 der Zuckerwarenbäcker, 25 Böttcher, 131 Klempner, 35 Brauereien, 170 Schäftemacher, 29 Schreiner, 50 Mützenmacher, 51 photographische Ateliers, 12 Gerbereien, 18 Graveure, 46 Buchbinder, 13 Juweliere, 124 Hutmacher, 25 Stellmacher, 8 Korbflechter, 19 Kesselschmiede, 101 Schmiede, 81 Kürschner, 243 Maler, 6 Kupferschmiede, 90 Maurer, 24 Seiler, 11 Handschuhmacher, 55 Riemer, 24 Stuckateure, 5 Sattler, 50 Brunnenbauer, 25 Bürstenbinder, 19 Glaser, 122 Tapezierer, 38 Schreiner, 114 Uhrmacher und 21 Goldschmiede. In diesem Jahre ist ein Rückgang im Schuh-, Stellmacher-, Korbflechter-, Glaser-, Ofensetzer- und Malergewerbe zu verzeichnen, der etwa 10 Prozent betrug. Außer diesen genannten Unternehmen bestehen 2 Töpfereien. Insgesamt sind in diesem Jahre in den Handwerksunternehmen 18 970 Personen beschäftigt, von denen 60 Prozent volle Handwerkerqualifikation besitzen. (a)

Abzeichen für die Kellner.

Der Verband der Gasthausangestellten hat bereits mehreremal den Versuch unternommen, aus den Konditoreien und Restaurationen diejenigen Kellner zu entfernen, die nicht dem Verband angehören. Da die Gasthausbesitzer sich dieser Forderung widersetzt haben, hat der Gasthausangestelltenverband beschlossen, besondere Abzeichen einzuführen, die die Kellner auf der Rockklappe tragen sollen. Das Zeichen bedeutet, daß der Kellner dem Verband angehört, der für ihn moralisch und materiell verantwortet. (b)

Um ein Sammelabkommen für die Stadtärzte.

Gestern, um 9 Uhr abends, fand im Lokale der Aerztekammer in der Evangelicka 9 eine außerordentliche Generalversammlung der Lodzer Aerzte statt, die kommunalen Fragen und insbesondere der Frage des bisher noch nicht erledigten Sammelabkommens mit dem Lodzer Magistrat gewidmet war. Nach längerer Debatte, in der mehrere Redner das Wort ergriffen, wurde beschlossen, die Verwaltung der Kammer aufzufordern, den Abschluß des genannten Abkommens vorzunehmen. Außerdem wurde im Zusammenhang mit der Kündigung der Aerzte der städtischen Ambulatorien beschlossen, alle Mitglieder des Verbandes aufzufordern, vor der Unterzeichnung des Sammelabkommens keine individuellen Abkommen zu unterzeichnen. Sollte der Magistrat die Unterzeichnung des erwähnten Abkommens aufschieben, dann wäre der Aerzteverband unter dem Druck der Mitglieder gezwungen, die weitgehendsten Konsequenzen zu ziehen. (a)

Ständiger Briefkasten des Lodzer Senders.

Die Korrespondenz, die der Lodzer Sender täglich empfängt, im besonderen die Zahl der Anfragen von Radioteilnehmern, ist in der letzten Zeit derart gewachsen, daß es nicht mehr genügt, ab und zu eine Briefkastenstunde einzulegen, um die Antworten durch das Mikrofon zu geben. Es hat sich für die Lodzer Senderleitung daher die Notwendigkeit ergeben, einen ständigen Briefkasten einzurichten, um die Beziehungen zwischen Sender und Teilnehmer noch enger zu gestalten. Ab heute wird jeden Mittwoch eine Briefkastenstunde eingeschaltet, wie sie auch die anderen polnischen Sender haben. Die Leitung des Lodzer Briefkastens hat Redakteur Jan Piotrowski übernommen.

Die Zahl der Radioapparate in Polen.

Polen besitzt 226000 registrierte Radioapparate. Wenn man in Betracht zieht, daß Polen 30 000 000 Einwohner besitzt, so kommt auf 133 Einwohner ein Apparat. Diese Zahl ist verschwindend klein, wenn man in Betracht zieht, daß beispielsweise in Schweden ein Empfangsapparat auf 4 Einwohner entfällt.

Verkauf der Obligationen der Bauanleihe.

Im Zusammenhang mit der in nächster Zeit zum Verkauf gelangenden Bauanleiheobligationen in der Gesamtsumme von 50 Millionen Zloty, wird der öffentliche Verkauf Anfang Juni beginnen und bis Ende September dauern. Alle Banken und Wechselstuben unserer Stadt haben sich an die Finanzinstitutionen, die sich mit dem Vertrieb der Obligationen befassen, mit der Bitte gewandt, ihnen Obligationen zuzuweisen. (a)

Das neue Fernsprechamt.

In der Przejazd 38 sind gestern die Arbeiten an der Montierung des Kabels Warschau—Lodz beendet worden. Außer den notwendigen Verteilereinrichtungen wurde auch eine Verstärkerstation gebaut, durch deren Hilfe es möglich ist, die Gespräche deutlicher zu machen und die störenden Geräusche auszuschalten. Das neue Kabel soll bereits Ende Juli dem Gebrauch übergeben werden. (b)

Nach Rabka und Busk zur Erholung.

Schon in der ersten Hälfte des Juni wird die Fürsorgeabteilung des Magistrats die erste Partie Kinder nach den städtischen Sanatorien in Rabka und Busk senden. In diesem Jahre werden nur Vollwaisen dorthin geschickt, die den ganzen Sommer in den Sanatorien bleiben werden. (b)

Von einem Tag zum andern

Roman von Thomas Leslie und Fritz Bondy

[28

Er selbst besaß keine intimen Freunde, die imstande oder willens gewesen wären, ihm zu helfen. Hätte er sich denn sonst in seiner Notlage an den ihm nur flüchtig bekannten Klubgenossen Mantle gewendet? Sein einziger Freund war und blieb doch nur derjenige, der ihm einst das Leben gerettet hatte, um ihn jetzt zu verderben — Major Mac Daniel.

Mac Daniel! Hatte dieser niemals verlegene, leichtfertige Schuldenmacher wirklich alle Hilfsquellen erschöpft? Hatte er sich nicht mit ein paar vergeblichen Versuchen begnügt, in der Ueberzeugung, der angesehene, vermögende Regimentskommandeur werde schon alles in Ordnung bringen? Darüber mußte sich Oberst Graham noch vergewissern, und da er den Major im Klub wußte, so wandte er sich dorthin.

Mac Daniel saß eben beim Bridge; er blickte auf, und nickte dem Oberst zu, ohne sich im Spiel stören zu lassen. Erst als er eine Partie verlor, begrüßte er den Oberst.

„Ich muß dich sofort sprechen", sagte der Oberst halblaut.

„Sofort? Nun, gehen wir einen Augenblick ins Konversationszimmer."

„Es ist nicht in einem Augenblick abgetan. Und das Konversationszimmer ist auch nicht der richtige Ort."

„Muß ich meine Partie aufgeben? Ich bin gerade im Glück."

„Du kannst ja Herrn Reginald oder den Major Pimbizzle ersuchen, dich bis zu deiner Rückkehr zu vertreten. Ihr bleibt ja ohnehin bis über Mitternacht."

„Wenn es nicht anders geht —"

Mac Daniel trat an einen der Zuschauer heran, der als guter Spieler bekannt war, und sich gern bereit erklärte, ihn zu ersetzen.

Die beiden Offiziere verließen den Klub und standen auf der nebligen Gasse. Mac Daniel schlug den Kragen seines Ueberziehers in die Höhe.

„Was gibt es denn?"

„Das, worüber ich mit dir zu sprechen habe, verträgt keine Mauern und keine Türen. Und es verträgt keinen Aufschub. Da kann man schon sein Bridge unterbrechen."

„Habe ich ja auch getan. Du bist doch immer und überall mein Vorgesetzter, Bill."

Sie gingen schweigend ein paar Schritte. Dann blieb der Oberst stehen.

„Unser Verbrechen ist entdeckt."

„Teufel noch einmal!"

„Als du mir mitteiltest, daß du die Summe nicht auftreiben könntest."

„Ich fand wirklich überall taube Ohren. Das dümmste war, daß einige meiner Freunde glaubten, ich mache Scherz; was ich denn mit einer solchen Summe wollte! Und um mich nicht zu verraten, um meine Angst nicht zu zeigen, lachte ich mit ihnen und sagte, ich hätte sie nur prüfen wollen, wieviel ihre Freundschaft wert sei, aber sie hätten die Prüfung nicht bestanden."

„Und ich, ich wußte, wie ich dir ja sagte, niemand anders mehr als Mantle."

„Der doch das Geld hergab ...?"

„Nein. Ich mußte ihm zweimal schreiben, ich mußte mich zweimal demütigen, und erst heute habe ich seine Antwort bekommen."

„Was verlangt der Wucherer?"

„Er hat mich zappeln lassen. Er weiß — wie er das erfahren oder erraten hat, muß vorläufig wenigstens gleichgültig bleiben —, daß ich das Geld für dich aus der Regimentskasse entnommen habe. Daß die Sache dringlich ist, mußte ich ihm ja selbst gestehen, denn morgen brauchen wir den Betrag ja für die fälligen Zahlungen."

„Und welche Bedingungen stellt er?"

„Oh, eine Kleinigkeit. Elinors Hand."

„Elinors Hand?" Der Major blieb stehen und sah den Oberst Graham bestürzt an.

„Ja. Wäre er von selbst, ohne mein Darlehensgesuch, mit all seinem Reichtum, mit dem Gewicht seiner unleugbar starken Persönlichkeit gekommen, und hätte um Elinor angehalten, so wäre er wohl als ein erwägenswerter Bewerber erschienen. Jedenfalls wären Elinor und ich Herren unserer Entschließung gewesen. Wir hätten die Sache überlegen und erörtern können. Aber da er seine Bewerbung auf eine Drohung stützt — das leugnet er natürlich, doch wenn Elinor ‚Nein' sagt, will er das Geld ja doch nicht hergeben —, so zeigt er sich als ein gemeiner Charakter, und der Gedanke, ihm Elinor geben zu müssen, ist mir entsetzlich. Dazu kommt, daß Elinor —" der Oberst zögerte — „sich nicht mehr frei fühlt. Du kennst ja Gilbert Daly?"

„Gilbert Daly? Ja, selbstverständlich! Die sind doch von Natur füreinander bestimmt! Und du hast es dir wohl selbst nie anders gedacht?"

„Aufrichtig gesprochen, hatte ich bei Elinors Jugend mich mit dem Gedanken ihrer Verheiratung noch nicht ernsthaft beschäftigt. Aber ich hätte gegen eine Verlobung der beiden nichts einzuwenden gehabt." (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsabend der Frauensektion der D.S.A.P.

Heute, um 7 Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße 109 ein Unterhaltungsabend statt, den die Frauensektion der D.S.A.P. veranstaltet. Die Mitglieder der Sektion sowie Gäste sind herzlich willkommen. Nach den bisherigen Veranstaltungen der Frauensektion zu urteilen, wird auch das heutige kleine Fest einen recht gemütlichen Verlauf nehmen. Der Besuch ist daher allen wärmstens zu empfehlen, die bei guter Unterhaltung, Musik und Tanz einige fröhliche Stunden verbringen wollen

Ermäßigung der Eisenbahntarife nach den Kurorten.

Die Lodzer Bahnhöfe haben von der Warschauer Direktion der Staatsbahn eine Verfügung des Verkehrsministeriums erhalten, in der Lodz eine 25prozentige Ermäßigung des Tarifs bei Reisen aus unserer Stadt nach speziell bestimmten touristischen Stationen zuerkannt wird. Diese Ermäßigung wird Mitgliedern der Touristenvereine bei Vorweisung der Legitimation eingeräumt. Von Lodz aus sind solche Ermäßigungen gültig nach: Wisla, Wengierska Gura, Sucha, Nowy Targ, Zakopane, Krynica, Piwniczna, Stary Soncz, Slawsk, Broszniow, Jaremcza, Worochta, Paleszczyki, Bialowieza, Wilna, Gdingen und Chelm. Die für eine Dauer von 60 Tagen gültigen Eisenbahnermäßigungen erfordern eine Eisenbahnlegitimation, die ihren Mitgliedern für die Dauer von drei Jahren von der Polnischen Landeskundlichen Gesellschaft, der Polnischen Tatragesellschaft, dem Polnischen Touristenklub und den lokalen Automobilklubs ausgestellt wird. (w)

Die Formalitäten bei der Anmeldung von öffentlichen Veranstaltungen.

Da es in vielen Fällen zu Mißverständnissen zwischen der Stadtstarostei (Starostwo Grodzkie) und den Unternehmern irgendwelcher Veranstaltungen, seien es Theateraufführungen, musikalische oder deklamatorische Darbietungen, gekommen ist, bittet uns die Stadstarostei, folgende Aufklärung zu veröffentlichen: 1) Für alle öffentlichen Bühnenveranstaltungen ist unbedingt die Erlaubnis des Stadtstarosten einzuholen. Als Bühnenveranstaltungen gelten: dramatische, deklamatorische, musikalische Darbietungen, Pantomimen und Marionettentheater. 2) Oeffentliche Veranstaltungen sind solche, bei denen außer den Mitgliedern eines geschlossenen Kreises auch eingeladene Personen teilnehmen. Insofern ist der Ort, das Lokal, wo die Veranstaltung stattfindet, nicht entscheidend dafür, ob die Veranstaltung eine öffentliche oder nicht öffentliche ist. In der Regel gilt eine Veranstaltung für öffentlich, sobald Eintrittsgeld erhoben wird. 3) Das schriftliche Gesuch um Erlaubnis zur Durchführung einer öffentlichen Veranstaltung ist, versehen mit einer Stempelmarke, spätestens 48 Stunden vor Beginn der betreffenden Veranstaltung der Stadtstarostei einzureichen. In dem Gesuch ist das Programm, Datum, Ort, Zeit und die verantwortliche Person, ferner die Höhe des Eintrittspreises anzugeben. Die Erlaubnis ist nicht später als am Tage der Veranstaltung in den Amtsstunden abzuholen. 4) Bei Theatervorstellungen, wie bei Deklamationen und Vokalkonzerten sind die Texte einzureichen. 5) Beim Einholen der Vorführungsgenehmigung sind zwei Freikarten für die Vertreter der Oeffentlichkeit zu hinterlegen.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

In der eit vom 11. bis zum 17. Mai d. J. wurden der städtischen Gesundheitsabteilung folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet: Flecktyphus — kein Fall (in der Vorwoche 1), Unterleibstyphus 5 (12), Scharlach 33 (39), Diphtherie 37 (22), Rose 4 (7), Wochenbettfieber 11 (14), Masern 46 (58), Keuchhusten 4 (8). Insgesamt wurden demnach in der genannten Zeit 141 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert, in der Vorwoche 151 Fälle.

Ausgesetzte Kinder.

Der Hauswächter in der Przejazd 33 fand gestern im Korridor ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechts im Alter von etwa sechs Monaten. — In der Sienkiewicza 3 wurde im Treppenhaus ein Kind weiblichen Geschlechts im Alter von etwa drei Monaten gefunden. Beide Kinder wurden dem Findlingsheim übergeben. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

G. Antoniewicz, Pabianicka 50; K. Chondzynski, Petrikauer 164; W. Sokolewicz, Przejazd 19; R. Rembielinski, Andrzeja 28; J. Zundelewicz, Petrikauer 25; Kasperkiewicz, Zgierska 54; S. Trawkowska, Brzezinska 56,

---

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Jahr Besserungsanstalt für einen Mörder.

In der Nacht zum 12. März d. J. wurde die Polizei von einem Morde in Kenntnis gesetzt, der in der Radwanska 47 begangen worden war. Der dort wohnende Anton Mylinski wurde von seinem Schwiegersohn Malanek erschossen. Wie die polizeiliche Untersuchung ergab, war Malanek von seinem Schwiegervater zum Abendbrot eingeladen worden. Während der Mahlzeit kam es zwischen beiden zu einem Streit, worauf Malanek aus der Wohnung geworfen wurde. Einige Minuten darauf kehrte Malanek zurück und bat um Einlaß, da er den Schwiegervater um Verzeihung bitten wolle. Als die Tür geöffnet wurde, gab er zwei Schüsse zur Decke und zwei auf seinen Schwiegervater ab, diesen auf der Stelle tötend. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Er erklärte, vollkommen betrunken gewesen zu sein. Einen Revolver habe er besessen, da er Inkassent in einer Firma sei. Die Frau des Ermordeten bestätigte die Aussagen des Angeklagten. Rechtsanwalt Nawarski bat entgegen dem Antrag des Staatsanwalts um eine milde Strafe. Das Gericht gab diesem Antrag statt und verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr Besserungsanstalt. (b)

Ein Jahr Gefängnis für einen Deserteur.

Im vergangenen Jahre wurde ein Jakob Hoffmann zum Militär eingezogen und dem 28. Kaniower Schützenregiment zugeteilt. Als Hoffmann nach der Kaserne zog, nahm er 3000 Blanketts für Durchlaßkarten mit, die er dem Sergeanten Kubiak schenkte, dessen Kompanie er zugeteilt worden war. Diese Schenkung hatte den Zweck, selbst recht oft Durchlaßkarten zu erhalten. Kubiak nahm die Karten entgegen, doch machte er bei Hoffmann keine Ausnahme. Um seine Absicht zu erreichen, simulierte er Kranksein. Er rieb sich die Augen mit Pfeffer ein und rief dadurch eine Augenentzündung hervor. Ins Militärkrankenhaus zur Beobachtung gebracht, weilte er dort einige Tage. Als er am 2. Juli entlassen wurde, sollte er sich bei seinem Regiment melden. Er tat dies aber nicht, sondern fuhr aufs Land. Nach einigen Tagen wurde bei der Gendarmerie Anzeige erstattet, die den Fahnenflüchtigen in einer Kneipe in Baluty auffand. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Militärgericht zu verantworten. Er war der Fahnenflucht und der Aneignung verschiedener Militärgegenstände angeklagt. Er sagte aus, er habe das Regiment verlassen, weil er in der Kompanie schikaniert worden sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. (a)

Vom Arbeitsgericht.

In der Firma „Sport" war die Bürobeamtin Marja Rundberg mit einem Monatsgehalt von 220 Zloty angestellt. Seit dem 1. Januar d. J. hatte sie kein Gehalt ausgezahlt bekommen, am 4. März wurde die Firma für fallit erklärt. Am 12. April erklärte ihr der Konkursverwalter, daß sie entlassen sei, gleichzeitig gab er der entlassenen Beamtin auf ihre Bitte, das rückständige Gehalt und die Urlaubsentschädigung auszuzahlen, kund, daß kein Geld zum Auszahlen vorhanden sei. Marja Rundberg überwies deshalb die ganze Angelegenheit dem Arbeitsgericht und verlangte eine Entschädigung in Höhe von 1540 Zloty für rückständiges Gehalt, Urlaub und dreimonatige Kündigung. Die vernommenen Zeugen bestätigten die Richtigkeit der gestellten Forderungen, so daß das Gericht der Klägerin die volle Summe von 1540 Zloty plus 3 Prozent Verzugszinsen zusprach. (n)

Frühlingskrise.

Ja, ja, der Frühling.

Der Lenz ist gekommen. Und mit ihm das, was die Gelehrten „Frühlingskrise" nennen. Keine politische oder finanzielle Krise, nein, sozusagen eine medizinische Krise. Dazu gehört die Frühjahrsmüdigkeit, gehören die Frühjahrsschmerzen, deutliche Häufung bestimmter Krankheiten und charakteristische Veränderungen im Seelenleben. Mit jedem Frühlingseinzug kann man gesetzmäßige Schwankungen des körperlichen und seelischen Gleichgewichts beobachten.

Vor allem zeigt sich da die ganze Problematik der Erkältungsfrage. Die Uebergangszeit sollte theoretisch massenhaft „Erkältungen" bringen; das hat, ganz gegen die schönen Theorien, der Winter besorgt; überdies hat man die Grippe, sonst Stammgast im März und im April, bei ihrem unerwarteten Besuch im Januar zu einer Erkältung umgetauft. Jetzt ist die Grippe bei uns so gut wie abgeklungen.

Die Beziehungen zwischen Witterung und biologischem Geschehen sind sehr verwickelter Art, und leider noch viel zu wenig ergründet. So viele Menschen haben ihre „Frühjahrsschmerzen", und man weiß eigentlich nicht recht, warum.. So ist es eine bekannte Erfahrung, daß Gallensteinkranke eine bestimmte Periodizität ihrer Beschwerden, das Auftreten der Anfälle besonders im Herbst und Frühjahr angeben. Das gleiche gilt von Menschen mit Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür, wo der Saisonschmerz schon lange bekannt ist.

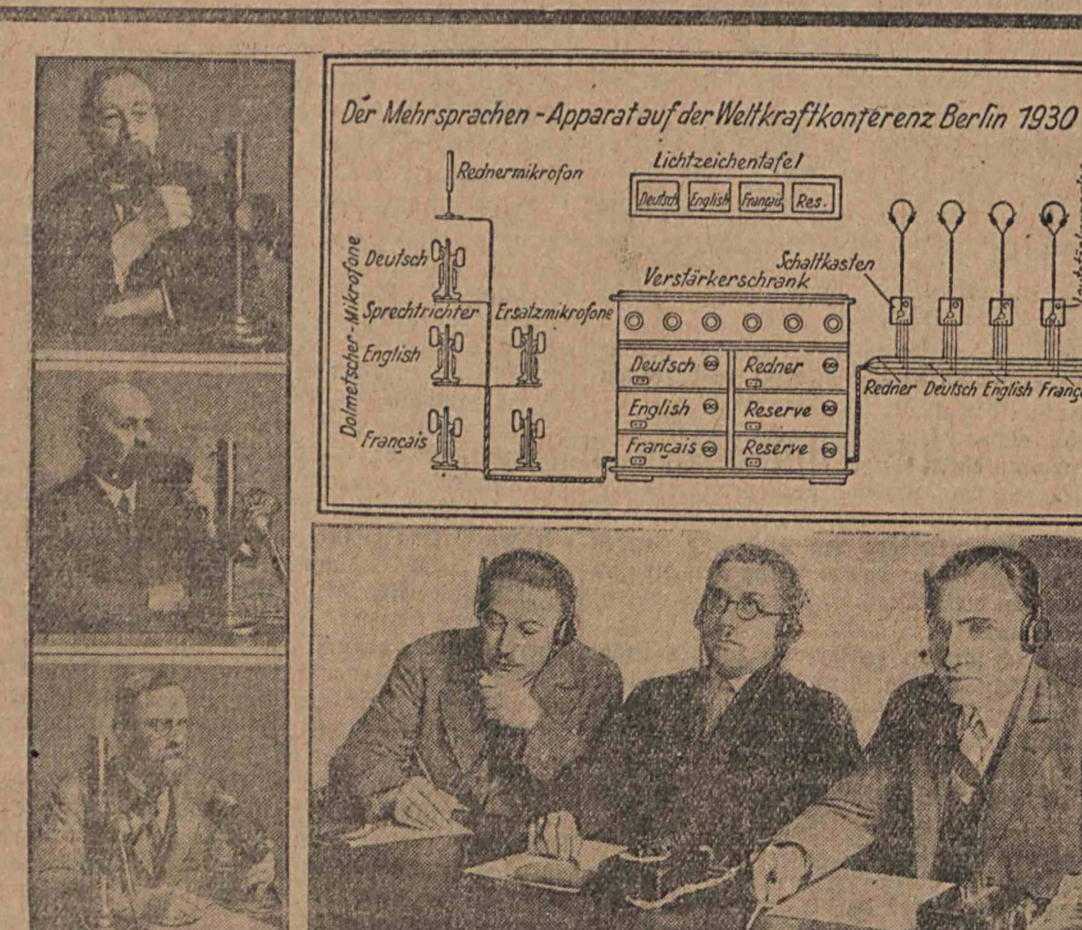
Die Organneurosen, rheumatische Beschwerden aller Art, Narbenschmerzen zeigen mit Frühjahrsbeginn eine unverkennbare Steigerung. Insbesondere die sogenannte Tetanie, bei den Kindern oft als Fraisen bezeichnet, weist einen typischen Frühjahrswechsel im März auf; dabei muß der biologische Frühling nicht ganz mit dem astronomischen Frühling zusammenfallen. Dieser Umstand bietet vielleicht einen Anhaltspunkt für die Erklärung der Frühlingskrise.

Biologisch ist der Winter bei uns gekennzeichnet durch Vitamin- und Strahlenmangel. Die Vorfrühlingstage bringen den eruptiven Umschwung und in kompliziertem Zusammenwirken das, was man die hormonale Frühlingskrise nennt. Dazu kommt noch starke Luftdrucksenkung im Frühjahr, Minderung des Potentialgefälles der elektrischen Ladung der Atmosphäre, Eigentümlichkeiten, die an das Föhnwetter mit seinen Fallwinden erinnern und auch von vielen Erwachsenen als Frühjahrsmüdigkeit unbehaglich empfunden werden.

Durch experimentelle Untersuchungen ist der Nachweis geführt worden, daß im Frühling auch die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit bei Schulkindern und Erwachsenen sich merkwürdig ändert: die motorische steigt, die intellektuelle sinkt. Mit andern Worten: die triebhafte Aktivität nimmt zu, die vernünftige Ueberlegung samt ihren entsprechenden Hemmungen nimmt ab. Es wäre mehr als verlockend, die Politik und die Geschichte der Menschheit unter diesem Gesichtswinkel zu analysieren.

Man hat früher die Erklärung in der Wärmezunahme, später in der Lichtzunahme der Frühlingsmonate gesucht. So verläuft die Selbstmordkurve entsprechend den Tageslängen. Die Erwägung wirkt außerdem intellektuell lähmend, die Lichtzunahme motorisch erregend. Man muß aber auch an die Luftelektrizität als biologische Einflußmittlerin denken.

Herz- und Gefäßkrankheiten haben, gleichwie einen Herbst- auch einen Frühlingsgipfel. Die Barometerschwankungen spielen da eine große Rolle. Katastrophal wirkt tiefer Luftdruck durch die Begünstigung der plötzlichen Todesfälle durch Schlanganfall.



Die Mehrsprachenanlage für die Weltkraftkonferenz 1930.

Links: Die drei Dolmetscher bei der Arbeit. Rechts oben: Das Uebertragungsschema. Rechts unten: Zuhörer, die sich auf die gewünschte Sprache einschalten können.

Um die bei allen internationalen Konferenzen zeitraubende Verdolmetschung der gehaltenen Reden zu vermeiden, wird bei der im Juni in Berlin stattfindenden Weltkraftkonferenz zum erstenmal ein Mehrsprachenapparat zur Anwendung gelangen. Während der Redner spricht, übertragen geschickte Dolmetscher die Reden in deutsch, englisch und französisch in ein besonders konstruiertes Mikrophon. Die Hörer haben auf ihren Plätzen Apparate, mit denen sie sich auf den Dolmetscher ihrer Muttersprache einschalten können

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die pressegesetzliche Verantwortung.

Erklärung.

„Ich erkläre, daß die Vorwürfe über die Tätigkeit des früh. Direktors des Stadttheaters in Lodz, Boleslaw Gorczynski, die ich in der Rede während der Sitzung des Lodzer Stadtrates am 28. November 1929 gebrauchte, auf mir von der Finanzabteilung des Lodzer Magistrats erteilten Informationen gestützt waren, wovon sich Herr Gorczynski in der Gerichtsverhandlung überzeugte. Da sich der Inhalt meiner Ausführungen sowie die Vorwürfe als mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmend erwiesen, so ziehe ich hiermit meine Herrn Gorczynski beleidigende Worte und Vorwürfe zurück und bitte ihn gleichzeitig wegen der ihm wider Willen öffentlich zugefügten Unannehmlichkeiten um Verzeihung."

(—) Dr. Edmund Wielinski,
Vizepräsident der Stadt Lodz.

Sport • Turnen • Spiel

L. Sp. u. Tv. — Zidenice?

Wie wir erfahren, hat sich die Posener Warta an den L. Sp. u. Tv. mit der Proposition gewandt, am 9. Juni ein Spiel gegen die tschechische Fußballmannschaft Zidenice auszutragen. Der L. Sp. u. Tv. hat diese Proposition angenommen.

Großes Jubiläumsprogramm der Hakoah.

Die Lodzer Hakoah teilt mit, daß sie anläßlich ihres Jubiläums ein großes Fußballturnier vorbereitet. U. a. wird eine ausländische Mannschaft (Hakoah-Berlin, Varosy A. C.) verpflichtet werden. Außerdem sollen Touring und L. K. S. mit von der Partie sein.

Rekorde der Arbeitersportler.

Einen wichtigen Bestandteil der körperlichen Erziehung der internationalen Verbände des Arbeitersports bildet die Leichtathletik, doch ist man im allgemeinen über den Stand der Leistungen wenig unterrichtet.

Die besten Leistungen haben bisher die Arbeiterathleten Finnlands vollbracht, gefolgt von Deutschland und Lettland. Namentlich in Deutschland hat die Leichtathletik auch bei den Arbeitersportlern große Fortschritte gemacht. Sie wird in über 3000 Vereinen systematisch betrieben. Ueberall hatte die angestrengte Massenbeteiligung eine allgemeine Leistungssteigerung zur Folge. Finnlands überragende Stellung kommt am besten in der Höchstleistungsliste des Jahres 1929 zum Ausdruck. Ueber 100 Meter führt Oesterreich mit einer Zeit von 10,7 Sek. Finnland und Deutschland brachten es über 200 Meter auf 22,5 Sek. Auf den folgenden Strecken ist Finnlands Vorherrschaft unbeschränkt: 400 Meter in 49,9, 800 Meter in 1:55,6 1500 Meter in 3:55,8, 3000 Meter in 8:37,7, 5000 Meter in 14:47,2, 10 000 Meter in 31:51,5 und in der Stunde 18 070 Meter! Auch der 4×100 Meter-Staffelrekord gehört mit 43,7 Sek. Finnland, ebenso die Hürdenstrecken mit 16,1 und 55,2 Sek. 1,86, 6,96 Meter und 3,71 Meter sind Sprungrekorde. 62,86 Meter im Speerwerfen und 14,29 Meter im Kugelstoßen, im Diskuswerfen 45,30 Meter (Lettland) sind die Höchstrekorde. Bei den Frauen hat Deutschland fast auf der ganzen Linie einen Vorsprung, das überhaupt in der Gesamtwertung unmittelbar hinter Finnland rangiert.

Die Bestleistungen der Arbeitersportler können sich, wie man sieht, großenteils „sehen" lassen.

Das dankbare Uruguay.

Uruguays Delegierter im Internationalen Fußballverband Dr. Buero hat dem belgischen Verband im Namen seines Landes einen wertvollen Pokal zur Verfügung gestellt, als Anerkennung dafür, daß sich Belgien entschlossen hat, an der Weltmeisterschaft in Montevideo teilzunehmen.

Eine Olympiade im Kleinen in Stockholm.

Die internationalen Leichtathletikwettkämpfe, die in der Zeit vom 20. bis 27. Juli im Rahmen der Stockholmer Spiele stattfinden sollen, kann man gewissermaßen als ein „Olympia en miniature" bezeichnen, denn von 22 eingeladenen Nationen haben nur drei (Kanada, Bulgarien und Luxemburg) abgesagt. Man erwartet also Vertreter aus folgenden 19 Ländern: Deutschland, Oesterreich, Belgien, Dänemark, England, Estland, Finnland, Frankreich, Holland, Irland, Italien, Japan, Lettland, Litauen, Norwegen, Polen, Schweden, Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Carnera erledigt.

Die National Boxing Association, der amerikanische Boxerverband, dem die meisten Staaten der U. S. A. angeschlossen sind, hat sich der Suspension Carneras, die Kalifornien und Neuyork verhängt haben, angeschlossen. Damit hat Carnera keine Chance mehr, in Amerika in den Ring zu gehen. Da die N. B. A. dem Weltverband angeschlossen ist, wird ihre Suspension auch für Europa gelten und der Schwindel mit Carnera dürfte nun endgültig zu Ende sein.

Schmeling hat Lizenz.

Max Schmeling hat zu rechter Zeit eingelenkt und sich dadurch wieder einmal für die nächste Zeit alle Wege geebnet. Nachdem zwischen ihm und dem Madison Square Garden eine Einigung über den Vertrag und die Verpflichtung Schmelings für eine etwaige Verteidigung des Titels im nächsten Jahre erzielt wurde, erteilte die Neuyorker Boxkommission in ihrer letzten Sitzung Schmeling die Lizenz für den Kampf um die Weltmeisterschaft gegen Sharkey.

Schmelings Trainingspartner wurden jetzt verpflichtet, es sind Leo und Andy Mitchell, George Neron und Andy Wallace.

Die Ringkämpfe im Sportzirkus.

Das erste Treffen Myrna — Grikis endete unentschieden nach 20 Minuten. Debie besiegte im zweiten Treffen Fehringer. Die Sensation des Abends bildete jedoch der dritte Kampf zwischen Kley und Sztekker, in dessen Verlauf Kley seinen Gegner Sztekker in der 26. Minute besiegte. Der Kampf Pooshoff gegen Kraus endete mit einem Siege Pooshoffs.

Heute ringen: Myrna — Kraus, Debie — Pooshoff, Sztekker — Grikis, Lefavre — Kley.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 21. Mai.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.30 Schallplatten, 15.20 Vom Radio, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vom Angelsport, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Verschiedenes, 20.30 Abendkonzert, 20.45 Literarische Viertelstunde, 21 Konzert.

Warschau (212,5 kHz, 1411 M.).
17.45 Nachmittagskonzert, 20.30 Kammermusik, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 kHz, 408,7 M.).
16.45 Schallplattenkonzert, 17.45 Nachmittagskonzert, 20.15 Kammermusik, 21 Konzert.

Krakau (959 kHz, 313 M.).
16.45 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 20.30 Kammermusik, 23 Tanzmusik.

Posen (896 kHz, 335 M.).
17.45 Konzert, 20.30 Leichte Musik, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.20 Tanz-Teemusik, 19.25 Schlager, 20.45 Unterhaltungsmusik, 23.10 Zigeunermusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
11.45 und 13.50 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungskonzert, 18.45 Abendmusik.

Frankfurt (770 kHz, 390 M.).
7.30 Konzert, 14 Schallplatten, 15 Stunde der Jugend, 16 Aus nordischen Ländern, 20.15 Sinfoniekonzert, 21.45 Hörspiel „Odysseus bei den Sirenen".

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 und 14 Schallplatten, 16.30 Internationale Kammermusik, 17.30 Das Kinderlied, 20.40 Humor und Grotesken.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Mittagskonzert, 17 Kinderstündchen, 20 Liederkonzert, 20.25 Konzert, 21 Milinowskys Blasmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11 Kurzoper auf Schallplatten, 12 Mittagskonzert, 15.30 Musikalische Jugendstunde, 16 Jugendkonzert des Wiener Sinfonie-Orchesters, 20 Bunter Abend, 21.30 Volksliederabend.

Kriegserklärung des amerikanischen Rundfunks an die Jazzmusik. In Amerika hat der Rundfunk der Jazzmusik den Krieg erklärt. Die mächtige „Radio Corporation of America" hat gemeinsam mit anderen Radiounternehmen eine Gesellschaft gegründet unter dem Namen „Radio Music Company". Diese Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Jazzmusik durch ernste Musik aus dem Radioprogramm zu verdrängen.

Aus dem Reiche.

Ein polnischer „eiserner Gustav".

Im Kutschwagen von Holland nach Polen.

Die Grenzstation Zbonszyn-Bentschen war der Schauplatz eines ungewöhnlichen Ereignisses. Ueber Deutschland kam der polnische Emigrant aus Holland Stefan Szczepaniak in einem Kutschwagen gefahren, auf dem sich seine Frau und sechs kleine Kinder befanden. Szczepaniak erklärte, daß ihn die holländischen Behörden ausgewiesen hätten. Da er nicht genügend Geld für die Eisenbahnfahrt nach Polen hatte, kaufte er für das letzte Geld Pferd und Wagen, lud seine Familie und die bescheidenen Möbel darauf und machte sich auf den Weg nach Polen. Die Reise von Holland bis zur polnischen Grenze dauerte 8 Wochen. Die Grenzbehörden erhoben von Szczepaniak keinerlei Zoll und die Bevölkerung veranstaltete eine Sammlung für Szczepaniak, der sich sodann nach seiner Heimatstadt Kostrzynia begab.

Zgierz. Friedhofsschändung. In der gestrigen Nacht besuchten bisher unermittelte Täter den katholischen Friedhof in Zgierz, wo sie eine große Anzahl von Gräbern verwüsteten und die Blumen herausrissen, die sie auf einen auf dem Felde wartenden Wagen luden und davonfuhren. Am nächsten Tage wurde die Polizei davon in Kenntnis gesetzt. Sie leitete sofort eine Untersuchung ein, in deren Verlauf es ihr gelang, zwei verdächtige Personen festzunehmen. (a)

Culm. Verfälschter Kunstdünger. Die Untersuchungsbehörden verhafteten den Inspektor der Zuckerfabrik in Culmsee, Kazimierz Orlewicz, der gleichzeitig das Amt eines Magazineurs dieser Fabrik bekleidet, und der sich eines großen Betruges schuldig gemacht hat. Orlewicz hat den in der Zuckerfabrik beschäftigten Arbeitern die Weisung gegeben, dem von der Zuckerfabrik in den Handel gebrachten Chilesalpeter 30 Prozent Sand beizumischen, der von den pommerellischen Zuckerrübenbauern als wertvolles Düngemittel verwandt wurde. Diese betrügerische Manipulation hat der Verhaftete mehrere Jahre hindurch betrieben und so der pommerellischen Landwirtschaft unübersehbaren Schaden zugefügt. Das verfälschte Chilesalpeter, das von den Behörden in den Magazinen der Zuckerfabrik vorgefunden wurde, ist beschlagnahmt worden.

Warschau. Das große Verdienstkreuz für Ignacy Dygas. Die neueste Nummer des „Monitor Polski" enthält die amtliche Verlautbarung, daß neben anderen öffentlichen Funktionären auch der bekannte Opernsänger Ignacy Dygas das große Offizierskreuz „für Verdienste" erhalten hat.

Achtung, Ruda-Pabianicka!

Morgen, Donnerstag, den 22. Mai, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal, Gurna 43, eine

Mitgliederversammlung

der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka der D.S.A.P. statt. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung der bevorstehenden Stadtratwahlen, sowie die Frage des allgemeinen Bezirksparteifestes. Referent: Abg. **A. Kronig**

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vortrag im Christlichen Commisverein. Uns wird geschrieben: Morgen, Donnerstag, den 22. Mai, findet im Vereinslokale, Kosciuszko-Allee 21, ein Vortrag über eine jedermann interessierende psychologische Frage statt. Sprechen wird Herr Pastor und Lehrer Ludwig über das Thema: „Das Gedächtnis". Wie man sieht, scheut die Verwaltung des Christl. Commisvereins keine Mühe, das Vortragswesen durch Gewinnung hervorragender Kenner auf Spezialgebieten auszubauen, und es würde für sie die größte Genugtuung sein, wenn von seiten der Mitglieder auch weiterhin durch guten Besuch der Vorträge die Bemühungen der Verwaltung unterstützt würden. Der am Donnerstag stattfindende Vortrag soll der letzte in der gegenwärtigen Vortragssaison sein. Dann folgen die üblichen Ferien, während welcher das Programm für die nächste Vortragssaison bearbeitet werden soll. Beginn 8.30 Uhr abends.

Erwerbslos ...

Arbeitslosigkeit — schreckliches, graues Gespenst! Helft alle mit an der Besserung der sozialen Verhältnisse, stärkt die Macht Eures Blattes, das zu tausenden und zu abertausenden spricht, Eure Interessen rückhaltlos vertritt, für eine bessere Zukunft kämpft! Lest nicht nur die sozialistische Zeitung, verbreitet sie auch! Jeder neue Leser ist ein neuer Baustein, jeder neue Leser hilft Dir und allen weiter! Werbt! Immer und überall!

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Bezirksvorstandes.

Der neugewählte Bezirksvorstand der D.S.A.P. (Kongreßpolen) wird hierdurch zur ersten konstituierenden Sitzung für Sonnabend, den 24. d. M., um 5 Uhr nachmittags, einberufen. Auf der Tagesordnung befindet sich die Verteilung der Aemter sowie die Ausführung der Beschlüsse des 6. Bezirksparteitages. Die Anwesenheit sämtlicher Bezirksvorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Allgemeines Parteifest.

Das allgemeine Parteifest der D.S.A.P. Kongreßpolens findet in diesem Jahre in Ruda-Pabianika statt und ist für den 9. Juni (2. Pfingstfeiertag) festgesetzt worden. An dem Parteifest haben sich alle Ortsgruppen des Bezirks mit Fahnendelegationen zu beteiligen. Ferner beteiligen sich am Feste die Gruppen des Deutschen Sozialistischen Jugendbundes, sowie des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt" mit gesanglichen Darbietungen und Sportwettkämpfen. Die Ortsgruppen werden ersucht, schon jetzt mit den Vorbereitungen zu beginnen.

Lodz-Zentrum und Lodz-Süd. Mittwoch, den 21. Mai, um 7 Uhr abends, findet im Lokale Petrikauer 109 eine gemeinsame Sitzung der beiden Ortsgruppenvorstände statt zwecks Besprechung des zu veranstaltenden gemeinsamen Gartenfestes am 22. Juni.

Die Frauensektion veranstaltet heute, Mittwoch, um 7 Uhr abends, einen Unterhaltungsabend, zu dem alle Mitglieder und Freunde eingeladen werden. Das Programm sieht musikalische Darbietungen, Gesang und Tanz vor.

Zgierz. Vorstandssitzung. Donnerstag, den 22. d. M., um 7.30 Uhr abends, findet im eigenen Lokal eine Vorstandssitzung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens

Lodz-Zentrum. Donnerstag, den 22. d. M., 7 Uhr abends, findet ein bunter Abend statt. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Nowo-Zlotno. Bei der neugegründeten Sektion des K. u. B. V. „Fortschritt" wurde eine Gesangssektion gegründet, die jeden Mittwoch und Sonnabend ihre Uebungen abhält. Stimmbegabte Genossen und Sympathiker können sich noch zum Gesang einschreiben. Jeden Mittwoch findet vor der Gesangstunde ein Vortragsabend statt, wozu alle Genossen, Genossinnen und Jugendliche eingeladen sind.

Alexandrow. Den Mitgliedern diene zur Kenntnis, daß jeden Mittwoch, um 7.30 Uhr abends, Gesangsübungen abgehalten werden. Es ist Pflicht der Sänger und Sängerinnen zu diesen Uebungen vollzählig zu erscheinen

Jeden Montag, 7 Uhr abends, Unterhaltungsabend.

Die Legion der Verdammten.

Hundert Jahre Fremdenlegion. — Erlebnisse eines Amerikaners.

Ich begreife, warum die Franzosen so oft von der Legion als von einer Hölle sprechen.
Doty.

Wenn gelegentlich in deutschen Blättern zu lesen steht, daß in diesem Jahre die französische Fremdenlegion ihren hundertsten Geburtstag feiere, so verlegen sie irrtümlich die Gründung der Truppe in das Jahr, in dem die Eroberung Algeriens durch die Franzosen begann. In Wirklichkeit kann die Legion erst im kommenden Jahr ihr „Jubiläum" abhalten, denn am 9. März 1831 ermächtigte ein Gesetz die Regierung Ludwig Philipps zur Aufstellung von sieben Bataillonen, die aus Nichtfranzosen bestehen und nur außerhalb des französischen Mutterlandes verwendet werden sollten. Seitdem hat die Gliederung und Uniformierung der Fremdenlegion mannigfach gewechselt, im Wesen ist sie geblieben, was sie von Anfang an war: das große Reservoir, in das unsere faule Zivilisation ihre brüchigen Teile speit und aus dem der französische Kolonialimperialismus sein Kanonenfutter schöpft. Aber keineswegs suchen nur Menschen, die mit Gesetzen ihres Vaterlandes in Widerstreit geraten sind, hier Unterschlupf;

der erfolgreichste Werber für die Legion

ist die soziale Not, der Hunger derer, für die die kapitalistische Ordnung, obwohl sie über kräftige Arme verfügen, weder Arbeit noch Brot hat.

Junge Männer, die, wie der Amerikaner Bennet J. Doty, aus Liebeskummer, Weltschmerz, Abenteuerlust oder irgendeinem anderen seelischen Mankogefühl in die Legion geraten, sind weit seltener. Dieser Sohn einer sogenannten guten Familie nahm schon als sechzehnjähriger Freiwilliger an den Schlachten der Amerikaner auf französischem Boden teil, studierte danach in der Heimat vier Jahre Literaturgeschichte und Nationalökonomie, saß in einem Kontor, aber das unruhige Blut trieb ihn in die weite Welt, als Handlanger auf Seeschiffen, als Matrose, und eines Tages, als Abd el Krim mit seinen Kämpfen gegen die Franzosen in Marokko in aller Munde war, klopfte Doty an die Tür des Rekrutierungsbüros in Bodeaux. „Sie wünschen, mein Herr?" „In die Fremdenlegion einzutreten." „Schön!"

Was der Amerikaner von diesem Augenblick bis zur Stunde seiner Rückkehr ins Vaterland erlebt hat, schildert er in dem Buch „Die Legion der Verdammten", das auf Englisch und Französisch herausgekommen ist und wohl eines Tages auch deutsch erscheinen wird. Freilich ist es keine Tendenzschrift gegen die Fremdenlegion, sondern ein Erlebnisbuch, männlich, sachlich, ohne Heulmeierei und Moralinsäure, dafür nicht ohne sportliche Freude an militärischem Schneid, so daß einige Stimmen in Frankreich sogar eine Verteidigung der Legion darin erblicken wollten. Aber man braucht nicht zwischen den Zeilen zu lesen, um zu gewahren, daß, mit Freimut und Wahrheitsliebe geschrieben, das Buch etwas ganz anderes ist.

Als Doty am 12. Juni 1925 eingestellt wird, ist die Legion, auf ihre nationale Zusammensetzung hin angesehen, noch immer das bunte Gemisch, das sie stets war: Polen, Italiener, Oesterreicher, Ungarn, Belgier, Luxemburger, Russen, Griechen, Spanier, Araber, Neger, Deutsche, ja,

vor allem Deutsche

stehen mit Gilbert Clair, wie er sich jetzt schamhaft nennt, in Reih und Glied auf dem Kasernenhof des 1. Fremdenregiments zu Saida. Er macht die wahrhaft schreckliche Dressur der Legion durch:

> Die Bewegungen sind dieselben wie in jeder anderen Armee, aber in der Legion verlangt man eine viel genauere Exaktheit in der Ausführung als irgendwo anders. Der Vorgesetzte ist in diesem Punkt von einem unerbittlichen Fanatismus. Eine Bewegung muß klappen, und dieses Klappen ist ein gerade noch physisch erreichbares Ideal. Um seinen Zweck zu erreichen, wird ein Sergeant der Legion im Notfall tausendmal dieselbe Bewegung wiederholen lassen. Der Rekrut fängt immer von neuem an, bis es ihm vor den Augen flimmert, bis er vor Erschöpfung zusammenzubrechen droht; ganz gleich! Unter dem unbarmherzigen Blick des Sergeanten, im Crescendo seiner Anschnauzereien, wiederholt er die Bewegung, bis sie klappt.

Das Exerzieren, das mit dem „Frühstück der Legion", eine Stunde Laufschritt, unterbrochen durch Atemübungen, beginnt, dauert von 6½ bis 9½ und von 14½ bis 17 Uhr; dazwischen liegt Innendienst, Essen und Mittagsruhe, die in der heißen Jahreszeit unbedingte Notwendigkeit ist. Auch auf der Stube, deren jede 28 Betten zählt, ist der Legionär von Gefahren umlauert. Wehe, wenn sie nicht bis ins letzte Eckchen peinlichst sauber gekehrt und gescheuert ist! Wehe, wenn der rechtwinklige Aufbau aller Uniform- und Ausrüstungsstücke über dem Bett, Paquetage genannt, dem prüfenden Blick des Sergeanten mißfällt! Eine Handbewegung fegt das ganze auf die Erde, alles purzelt durcheinander, und mit zusammengebissenen Zähnen beginnt der Legionär den mühselig kunstvollen Aufbau abermals, und mancher, der bei der Gelegenheit sein Temperament nicht zügeln konnte, hat Zeit, fünf lange Jahre in einer Gefängniszelle über die Folgen einer mangelhaft ausgerichteten Paquetage nachzusinnen. Wer dabei ertappt wird, daß er nicht gereinigte Sachen in die Paquetage gestopft hat, für den setzt es acht Tage „pélote" oder Strafexerzieren: täglich neun Stunden ordnungsmäßigen Marsches rund um den Kasernenhof, im Tornister einen Sandsack von sechzig Pfund, machen auch den Widerspenstigsten mürbe. Aber so eisern, so barbarisch, so mörderisch die Disziplin ist, körperliche Mißhandlungen kennt die Legion nicht; es stimmt mit anderen Bekundungen überein, wenn Doty vermerkt: „Ich habe niemals gesehen und auch niemals von anderen gehört, daß ein Mann geschlagen wurde."

Eines Tages findet sich Gilbert Clair in einer neu aufgestellten 29. Kompagnie wieder. Voran die „Clique", die Musik mit ihren elektrisierenden Märschen — die Legion ist die einzige französische Truppe, die neben Trommeln und Clairons Querpfeifen hat —, geht es zum Bahnhof, Fahrt nach Biserta, Einschiffung nach dem syrischen Aufstandsgebiet. Eine erhebliche Streitmacht, Infanterie, Jäder, Artillerie, Senegalschützen, Spahis, ein russisches Tscherkessenkorps sogar, steht in Syrien, aber wo es hart auf hart geht, wird, billigstes Kanonenfutter seit jeher, die Legion eingesetzt. Mit schauerlicher Eindringlichkeit schilderte Doty die

Kämpfe gegen die Drusen.

Etwas anderes, minder Mechanisiertes, Mittelalterlicheres ist es als der Graben- und Minenkrieg zwischen 1914 und 1918. Die 29. Kompagnie hat nach der Vorschrift in der Steppe um ihr Lager eine schulterhohe Steinmauer aufgeführt. Gegen diese Brustwehr branden von allen Seiten die drusischen Sturmwellen, ungedeckt, Tausende und Tausende, „Ya Illah Lah! Ya Illah Lah!" brüllend, ein Emir, von vier großen schwarzen Fahnen umgeben, auf sich bäumendem Vollbluthengst voran. Rollen des Salvenfeuers, Geschnatter der Maschinengewehre, Krachen der Handgranaten, Geschrei, Geschrei — so stundenlang, und ob die Leichenhaufen sich vor dem Lager türmen, die Drusen rennen stets von neuem an. Die Lage der kleinen Truppe wird bedenklich, Verluste über Verluste, von Minute zu Minute schmilzt ihre Gefechtsstärke zusammen, als plötzlich aus dem Hintergrund freudige französische Clairons ertönen und die Eingeborenen in der Flanke gefaßt werden: Entsatz, durch Flugzeuge herbeigerufen, ist da! In der Dunkelheit geht schreckliches Schlachten weiter; kein Druse darf lebend entkommen! Die Gefangenen müssen die Leichen, die, der aufsässigen Bevölkerung zum abschreckenden Beispiel, unbegraben zu verwesen bestimmt sind, zusammenschleppen und in Reihen legen. Nach dieser Arbeit werden

die Gefangenen an die Mauer gestellt und durch Salvenfeuer erledigt.

Es ist ein Ausrottungskrieg ohne Gnade und Barmherzigkeit, den Frankreich, von Europa nicht behelligt, im Jahre 1925 in Syrien führt.

In diesem Kriege brechen die Landsknechtsinstinkte der Legion ohne Hemmung durch. „Hüten Sie sich vor dem Pinard!" hat der Stabsarzt bei der Untersuchung wohlwollend zu Doty gesagt; der Pinard ist der nicht gerade an Rotschilds Keller erinnernde Wein, von dem jeder französische Soldat täglich eine Ration erhält und den im übrigen die Kantine ausschenkt.

Ohne Pinard keine Legion! Wenn der Legionär nicht die Hoffnung liebkoste, ab und zu so viel Alkohol in sich hineinzuschütten, daß die ganze graue, grause Wirklichkeit versinkt, wäre die Truppe überhaupt nicht zusammenzuhalten. In der Garnison bei 75 entwerteten Centimes, also 25 Groschen, Tageslöhnung bedarf es schon der Listen, um zu den nötigen alkoholischen Ausschweifungen zu kommen. Im Felde ist die mobile Löhnung dreimal höher, und es fehlt selbst im Kampfgebiet nicht an Kantinen und Bordellen in der Nähe des Lagers, aber die Sehnsucht jedes Legionärs ist, durch Plünderung ein solcher Nabob zu werden, daß er für ein paar Tage Wein und Weiber nach Herzenslust haben kann.

Die Legion plündert!

Wir wollen uns nicht aufs hohe Pferd setzen; auch im Weltkrieg ging, wo eine Truppe in Feindesland kam, die im Konfirmandenunterricht eingetrichterte Ehrfurcht vor dem siebenten Gebot rascher in die Binsen, als es das offizielle Generalstarbwerk wahr haben will. Aber bei der Legion ist das Plündern in kindlich naiver Weise so ein Zweck des Krieges wie dereinst für die wilden Scharen Tillys oder Wallensteins.

Eine Strafexpedition gegen ein unterworfenes Drusendorf, das die Steuern verweigert, steht in Aussicht. Jubelstimmung bei den alten Legionären. Sie wissen, was das heißt: beharrt das Dorf bei seiner Weigerung, wird es angezündet und geplündert, und jeder Legionär gelangt in den Besitz von Hühnern, Ziegen, Hämmeln, wenn es gut geht, auch von Wäsche, Seide, ja, von Kleinodien und Geld. Aber als die Kolonne nach mühsamem Marsch das Dorf erreicht, zahlen die Eingeborenen. Greuliches Gefluche in den Reihen der Legion! Dafür leert man nach dem Gefecht den gefallenen Gegnern die Taschen und fördert strahlend Uhren und Geldbörsen zutage:

> Delaporte ist in einer Kellerecke auf einen verborgenen Schatz gestoßen, Geldstücke und Edelsteine für gut 5000 Franken. Monate hindurch wird er, wo es Gelegenheit gibt, sich königlich betrinken, bis alles, was er nüchtern an einem Morgen gewonnen hat, vergeudet ist.

Ein andermal glückt wirklich eine Strafexpedition gegen ein störrisches Dorf:

> Gruppen schlagen mit Kolbenstößen die Türen ein und dringen in die Häuser. Man kann ihre Fortschritte verfolgen, denn man hört, wie Spiegel, Geschirr, Möbel zertrümmert werden. Die Legionäre plündern das reiche Dorf mit einer Hingabe, mit der gewisse Pompiers das Feuer brennen lassen. Wenn alles drunter und drüber geworfen ist, kommen sie heraus, beladen mit Stoffen, mit Seidenzeug, mit großen Honigtöpfen und Traubenbroten; sie bringen Edelsteine und Krimskrams mit, Taschenuhren, Standuhren, Gott weiß was alles!
>
> Und dann auf in die Kantine! Auf ins Bordell!

Aber Doty lernt nach Abflauen der Gefechtstätigkeit in Syrien die Legion auch von ihrer anderen Seite kennen: wer sich ihr ausliefert, wird nicht nur als Kanonenfutter rücksichtslos verbraucht, sondern auch als Arbeitstier schamlos ausgebeutet. Zu Bauten im Interesse der Besatzung schleppen die Legionäre in Syrien Steine herbei, morgens Steine, mittags Steine, abends Steine, immer Steine, Tage, Wochen, Monate. „Was", sagt sich der Amerikaner, „vielleicht soll ich noch vier Jahre lang wie ein Fellache, wie die Sklaven, die die Pyramiden gebaut haben, Steine auf dem Rücken schleppen?"

Der „Cafard", der typische Wahnsinnstaumel der Legion, packt ihn; er desertiert mit drei Gefährten, einem Engländer und zwei Deutschen, in der Hoffnung, durch nächtliche Fußmärsche die mesopotamische Grenze, also britisches Hoheitsgebiet, zu erreichen. Aber sie verirren sich, geraten mit Eingeborenen aneinander, schießen einige über den Haufen und werden am Ende, zerlumpt, verhungernd, verdurstend, von Gendarmen aufgegriffen. In Ketten nach Damaskus gebracht, stehen sie bald vor einem unerbittlicher Kriegsgericht; Urteil:

Acht Jahre Zwangsarbeit!

Doty, der die Strafe in dem leidlichen Militärgefängnis zu Albertville in Savoyen antritt, wird bald in das Zivilgefängnis nach Clairvaux übergeführt, um bei miserabler, entkräftender Kost in der unbeschränkten Gewalt roher korsischer Wärter eine neue Hölle durchzumachen. Aber seine Eltern gehören der amerikanischen Oberschicht an; auf ihr Betreiben legt sich die Washingtoner Regierung ins Zeug; dank diplomatischer Einmischung wird Doty nach kaum einem Jahr durch den Präsidenten der französischen Republik begnadigt. Zweite Gnade: wieder in Algier bei seiner Truppe eingerückt, empfängt er die Nachricht, daß auch seine Dienstverpflichtung auf dieselbe Weise gelöst wurde. Er ist frei, ganz frei, kein Gefangener mehr, kein Legionär mehr, sondern Bürger. Zum Abschied sieht ihn der gefürchtete Oberst mit seinen kalten blauen Augen etwas sarkastisch an: „Sie haben Schwein, Gilbert Clair, Sie haben wirklich Schwein!"

Aber wie viele, ungezählt viele, die wie Doty den Legionskontrakt unterzeichneten, haben, jeder hohen Protektion entbehrend, keinerlei Schwein! Sie sterben und verderben, und von ihren Mühen und Leiden kündet kein Buch, sondern, wenn's hoch kommt, ein simples Holzkreuz in Algier, in Tunis, in Marokko, in Tonking, auf Madagaskar, in Syrien oder sonstwo in heißer Sonne.

Hermann Wendel.

Das Blumenbrett.

Nicht überall und zu jedem Menschen kommt die Natur bis an das Haus heran. Wer alt oder krank ist, kann nicht unter dem grünen Dach der Bäume wandeln, von denen in der lärmfernen Stille des Parks und Gärten eine wohlige Ruhe niederrieselt. Hier fängt das Blumenbrett vor dem bescheidensten Fenster die weite Welt ein und läßt ein Stückchen Gottesgarten aus ein paar Kübeln erstehen. Es mögen ihrer nur zwei oder drei Topfpflanzen sein, und doch geht um ihre Blüten, wie ein verträumtes Volkslied, die ewige Melodie der Sehnsucht nach der Teilnahme am Odem des Alls, nach dem Miterleben des Geheimnisvollen, das in Myriaden von Fäden von Ast zu Ast, von Zweig zu Zweig „Märchen noch so wunderbar" spinnt.

Aber nicht jedes Blumenbrett ist ein solches verwunschenes Märchenschloß, in dem die Gedanken nach überallhin schweifen, bis zurück in die Tage sorgloser Jugend. Manche scheinen in einen Steinrahmen eingeklemmt, nebensächlich, oberflächlich, belanglos. Man glaubt ihrem kümmerlichen Aeußeren die wenige Liebe anzusehen, mit denen sich die Besitzer ihnen verbunden fühlen. Sie hocken wie Mauerblümchen in ihren grünen Kästen und sehnen sich vielleicht müde nach ihren Schwestern draußen im freien Plan. Kaum daß ein Vogelruf ihr Dasein verschönt. Und ähnlich mögen die Menschen, die hinter ihnen ihre kurzen Tage verbringen, verdrossen und ohne inneren Schwung vom Morgen bis zum Abend ihren Trott gehen.

Aber dann wieder bleibt das Auge an Blumenbrettern haften, die wie ein lebendiger Hymnus an die Freude aus dem ganzen Mauerwerk herauslachen. Bunt, wie eine Sommerwiese, über die die Falter in Sonnenseligkeit gaukeln. Das ist wie jubelnde Bejahung des Daseins, auch wenn das Blau des Himmels nur hoch oben in einem kleinen Ausschnitt vorüberzieht und die Sonne sie kaum oder nur mit einem flüchtigen Gruß streichelt. Als wollten sie ein sichtbares „Trotzalledem!" sein. Und man denkt, das müssen Menschen sein, die sich in der Enge von vielleicht nur vier Wänden erdverbunden fühlen, selbst wenn das bißchen Blumenerde die einzige Scholle ist, die sie ihr Eigen nennen. Blumen vor dem Fenster spiegeln die Seelen derer wider, die hinter den Scheiben wohnen.

Aus Welt und Leben.

Verhaftung des Führers der deutschen Minderheit im Banat.

Belgrad, 20. Mai. Der Führer der deutschen Minderheiten im Banat und ehemaliger Skupschtinaabgeordneter Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Neuner ist auf Grund des Gesetzes zum Schutze des Staates am Dienstag in Groß-Betschkerar verhaftet worden. Die Verhaftung steht wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Angelegenheit der deutschen Schriftstellerin von der „Deutschen Zeitung" in Groß-Betschkavar, Isolde Ritter, die vor einigen Tagen gleichfalls verhaftet wurde.

Schwere Stürme an der Nordküste Italiens.

Es wird mit vielen Opfern gerechnet.

Rom, 20. Mai. Die Nordostküste Italiens bis hinunter zu den Marken wird von schwere Stürmen heimgesucht, die von heftigen Niederschlägen begleitet sind und einen empfindlichen Temperatursturz auslösten. Von dem Unwetter, das sehr plötzlich einsetzte, sind zahllose Fischereifahrzeuge auf hoher See überrascht worden. Von vielen Fischerbooten fehlt jede Nachricht. Die Angehörigen vieler Fischer mußten vom Ufer aus dem verzweifelten Kampf machtlos zusehen. Aus mehreren Städten werden bereits Opfer der Wellen gemeldet. Auch am Garda-See hat das Unwetter Schaden verursacht. In der Umgebung von Belluno ist Schnee gefallen. Im Hafen von Desenzano wurde eine Bohle von den Wellen glatt zerschlagen.

Großfeuer in London.

London, 20. Mai. Ein großes Feuer, das London schon seit Jahren nicht gesehen hat, brach im Stadtteil Blackfriars in der Nähe des Zeitungstrustes aus. Ein Warenspeicher, der 21 000 Sack Tee enthielt, brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Ein italienisches Gebirgsdorf niedergebrannt.

Rom, 19. Mai. In der Gegend von San Lorenzo Banale, der Provinz Trient, brannte ein Gebirgsdorf fast völlig aus. 27 Familien sind obdachlos geworden. Mehrere Personen erlitten beim Anblick des Brandes schwere Nervenzusammenbrüche. Nach mehrstündigen Arbeiten gelang es den Feuerwehren aus der ganzen Umgebung den Brand einzuschränken, doch dürfte die Löschung des Feuers zwei Tage dauern. Der Brand, der auf Brandstiftung zurückzuführen sein dürfte, hat 200 Wohngebäude mit sämtlichen dazugehörigen Nebengebäuden in Asche gelegt.

Ein Bergwerk unter Wasser gesetzt.

Recklinghausen, 20. Mai. Auf der Zeche „Auguste Viktoria 1—2" in Hüls war vor einigen Tagen auf einem Querschlag, der nach einer abgeteuften Zeche führte, eine Wasserader verlegt worden, aus der das Wasser mit einer minutlichen Geschwindigkeit von 200 Litern sich ergoß. Es gelang, das eindringende Wasser zunächst auszupumpen. Dienstag muß diese Wasserader beim Sprengen wieder verletzt und weiter aufgerissen worden sein, so daß sich das Wasser in Strömen ergoß. Das Wasser hat eine Wärme von 60 Grad. Es gelang, rechtzeitig 350 Bergleute herauszufördern, so daß Menschenleben nicht in Gefahr sind. Es wird versucht, das Wasser einzudämmen, doch konnte die Mittagsschicht nicht einfahren.

100 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Brüssel, 20. Mai. In dem Dorf Lebbek bei Dendermonde sind 100 Personen, darunter ganze Familien, nach dem Genuß von Pferdefleisch erkrankt. Mehrere Kranke schweben in Lebensgefahr.

Dem Angriff einer Giftschlange entgangen.

Kopenhagen, 19. Mai. In der Bananenreifungsanstalt der Firma Kerkeby und Wablerg wurde ein Angestellter plötzlich durch den Angriff einer großen Giftschlange überrascht, die aus dem Bananenbündel herauskroch. Er konnte sich nur mit Mühe in Sicherheit bringen. Erst nach geraumer Zeit wurde die beinahe zwei Meter lange Schlange von Arbeitern gefunden und erschlagen.

Urteil im Prozeß des Berliner Oberbürgermeisters Böß.

Berlin, 20. Mai. Der amtliche preußische Pressedienst meldet: In der Disziplinarsache gegen den Oberbürgermeister Böß fand am Dienstag, den 20. Mai, unter dem Vorsitz des Präsidenten Mooschake die mündliche Verhandlung statt. Das Urteil lautet folgendermaßen: Der Angeschuldigte hat die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt und sich durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig gezeigt. Er wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Dem Angeschuldigten werden auf Lebenszeit die ihm reglementsmäßig zustehenden Pensionsbeträge als Unterstützung gewährt. Die baren Auslagen des Verfahrens fallen dem Angeschuldigten zur Last. Der Angeschuldigte hat sofort gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Säuglingstragödie in Lübeck.

Bisher 13 Kinder durch Tuberkulose-Impfung gestorben. — Viele schweben noch in Lebensgefahr.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich im Säuglingsheim der Stadt Lübeck ereignet. Von 243 Säuglingen, die mit dem neuen Antituberkulose-Serum des französischen Bakteriologen Calmette geimpft worden sind, sind 13 an Tuberkulose gestorben, viele liegen todkrank danieder.

Die Lübecker Gesundheitsbehörde hat das im Jahre 1921 entdeckte Mittel, nachdem es zunächst am Pasteur-Institut in Paris, später in ganz Frankreich, England, Holland, Rumänien, Polen, Ungarn und Belgien ausgeprobt und zum Teil eingeführt worden ist, seit Februar 1930 allgemein empfohlen. Bevor die aus Paris kommenden Kulturen der Rindertuberkel-Bazillen den Lübecker Kindern im Essen gereicht worden sind, wurden sie noch einmal an Meerschweinchen erprobt und für gut befunden. Die Kinder sollten durch das Mittel, durch das wie bei der Pockenimpfung ein Schutzstoff entwickelt wird, für ihr Leben gegen Tuberkulose immun werden. Statt dessen zeigte ein Teil der Kinder Anzeichen von Tuberkuloseerkrankungen: Anschwellungen der Hals- und Bauchdrüsen, Ausschläge usw.

Insgesamt sind 50 Prozent aller seit Februar in Lübeck neugeborenen Kinder mit dem Calmetteschen Mittel geimpft worden.

Jetzt ist die Anwendung des zweifelhaften Heilverfahrens verboten worden.

Die Theorie Calmettes, die neuerdings in Frankreich allerdings wieder sehr umstritten ist — besonders wird gegen sie das auch in Deutschland lebhaft diskutierte Friedmannsche Mittel ausgespielt — behauptet, daß durch die Verpflanzung der Bazillen auf künstlichen Nährboden die Vitalität dieser Bazillen so abgeschächt wird, daß eine krankmachende Wirkung nicht mehr bestehen kann. Im allgemeinen ist der menschliche Darm für Bazillen überhaupt nicht durchgängig. Immerhin sind Neugeborene in dieser Hinsicht noch nicht so unempfindlich.

Mit dieser Säuglingstragödie beschäftigt sich nunmehr auch der Staatsanwalt. Es wird gegen die verantwortlichen Aerzte der Vorwurf erhoben, daß die Behandlung der Kinder mit dem Calmette-Mittel *nicht* in allen Fällen *mit Wissen der Mütter* geschehen ist. Was noch schwerer wiegt, ist, daß sämtliche Lübecker Hebammen Kulturen dieser Rindertuberkulosebazillen ausgehändigt bekamen, wodurch naturgemäß bei der Dosierung sehr leicht Fehler unterlaufen konnten. Jede ärztliche Kontrolle fehlte.

Lübeck, 20. Mai. Das Gesundheitsamt in Lübeck gibt am Dienstag vormittag folgendes bekannt: Nach dem Stand vom 17. Mai sind 243 Säuglinge, die mit dem Calmette-Schutzpräparat genährt worden sind. Von diesen Säuglingen sind 17 gestorben, jedoch ist nur bei 13 dieser Fälle die Calmette-Fütterung als positive Todesursache festgestellt worden, während in den übrigen 4 Fällen eine andere Todesursache in Frage kommt. Erkrankt sind 33 Säuglinge, davon 8 schwer. Gebessert sind 10 Säuglinge. In ärztlicher Beobachtung befinden sich 78 Kinder. 61 der mit dem Calmette-Präparat genährten Säuglinge sind gesund, doch besteht die Möglichkeit, daß ein Teil von ihnen noch erkranken wird. Unbekannt ist noch der Gesundheitszustand von 42 Kindern. Zwei der mit dem Calmette-Präparat genährten Säuglinge sind infolge anderer Ursache erkrankt.

Reichsinnenminister Dr. Wirth über die Calmette-Angelegenheit.

Berlin, 20. Mai. Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde am Dienstag die Beratung des Haushalts des Reichsinnenministeriums begonnen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte Reichsinnenminister Dr. Wirth Mitteilung über die Lübecker Calmette-Angelegenheit. Die Untersuchung des Reichsgesundheitsamtes habe zu der Feststellung geführt, daß die Todesfälle durch eine durch die Impfung bedingte Tuberkulose verursacht seien. Die Frage, worauf es zurückzuführen sei, daß im Gegensatz zu allen sonstigen Erfahrungen die benutzten Impfstoffaufschwemmungen so verheerend wirkten, bedürfe noch weiterer Klärung. Falls Verfehlungen vorgekommen seien, so würden die verantwortlichen Personen in vollem Maße zur Rechenschaft gezogen werden. Sofort nach Bekanntwerden der Vorgänge habe er sämtliche Landesregierungen ersucht, von der Anwendung des Calmette-Verfahrens allgemein abzusehen, bis eine völlige Klarstellung der Vorkommnisse in Lübeck erfolgt sei.

Der Flug des „Graf Zeppelin".

Sevilla, 20. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 9.30 Uhr m. e. Z. zu seiner Südamerikafahrt aufgestiegen.

Sevilla, 20. Mai. Der Start des „Graf Zeppelin" erfolgte im Beisein einer vieltausendköpfigen Menschenmenge, die in begeisterte Hochrufe ausbrach, als sich das Luftschiff vom Erdboden erhob. Die Startmanöver gingen bei fast völliger Windstille unter tiefblauem Himmel glatt vonstatten. „Graf Zeppelin" machte noch eine Ehrenrunde über der Stadt und verschwand dann in westlicher Richtung, um seinen großen Flug über den Ozean anzutreten. Am Montag abend hat in Sevilla zu Ehren der Besatzung des Luftschiffes ein Festessen unter dem Vorsitz des Infanten Alfonso und der Infantin Beatrice stattgefunden. Die Nachfüllung des Luftschiffes mit Gas, die in den Nachtstunden erfolgte, ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Madrid, 20. Mai. „Graf Zeppelin" überflog um 9.35 Uhr San Lucar, um 9.50 Uhr Cadix.

Madrid, 20. Mai. Der Zeppelin wurde 15.30 Uhr von dem spanischen Dampfer „Isla Gran Canara" gesehen, der zwischen den verschiedenen Inseln des kanarischen Archipels verkehrt. Es wird daher angenommen, daß der Zeppelin sich zur gemeldeten Zeit etwa 270 Kilometer vor Teneriffa befand und gegen 17.30 Uhr (18 Uhr mitteleuropäischer Zeit) dort eintreffen wird.

Friedrichshafen, 20. Mai. Beim Luftschiffbau ist folgender Funkspruch vom „Graf Zeppelin" eingetroffen: Um 16.34 Uhr Nordfahrt noch nicht besonders schnell, da Gegenwinde aus Süden und Südwest ausholen nach Westen. Richtung Madeira, tief nördlich Kanarien umfahren, um eher Passat zu erreichen.

Flugzeug ergänzt den Postverkehrsdienst des „Zeppelin".

Sevilla, 20. Mai. Der erste Versuch des Zusammenwirkens zwischen Flugzeug und Luftschiff auf der Strecke von Deutschland nach Südamerika ist erfolgreich verlaufen. Im Einvernehmen mit der deutschen Reichspost sandte die Deutsche Lufthansa dem „Graf Zeppelin" ein Postkurierflugzeug vom Typ Junkers W. 33 (Führer Wiskandt) nach Sevilla nach. Während „Graf Zeppelin" Friedrichshafen bereits am Sonntag nachmittag verlassen hatte, startete die Lufthansamaschine erst am Montag um 3 Uhr vom Berliner Flughafen mit großen Mengen Post an Bord. In der Gesamtflugzeit von 5½ Stunden erreichte das Flugzeug den Zeppelin um 18.30 Uhr in Sevilla und war noch kurz vor der Landung des Luftschiffes dort. Die Post wurde dem Luftschiff richtig übergeben. Sie wird in Pernambuco auf Flugzeuge des Condor-Syndikats übergehen und kann in 5 bis 6 Tagen in den brasilianischen bzw. argentinischen Hauptstädten eingetroffen sein.

Eine Stadt von ihren Bürgern verklagt.

Lyon, 20. Mai. Am Dienstag beginnt hier ein Riesenprozeß, in dem die Stadt der Hauptangeklagte ist. Sie ist von 300 Bürger angeklagt, den Gesamtbetrag von 50 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Die Kläger sind bei der Typhusepidemie im November 1928, die durch die Trinkwasserverunreinigung hervorgerufen wurde, geschädigt worden und haben sich inzwischen zu einem Syndikat zusammengeschlossen.

Der geneppte Trödler.

Paris, 20. Mai. Die Pariser Polizei hat am Montag einen Ungarn und einen Russen verhaftet, die sich beide einem Trödler gegenüber rühmten, eine Werkstatt für falsche Dollarnoten zu errichten. Der geschäftstüchtige Trödler schoß zur Einrichtung der Druckerei nicht weniger als 200 000 Franken vor. Seine Teilhaber kauften mit diesem Geld einige Dollarscheine, die sie ihrem Kommanditeur als eigene Fabrikation vorlegten. Entzückt über die vollendete Arbeit gab er nochmals 50 000 Franken heraus. Jetzt aber „explodierte" plötzlich die Druckerei und der Dollarsegen hörte auf, bevor er richtig begonnen hatte. Nach wilden Diskussionen kam der Trödler schließlich dahinter, daß er geneppt worden war. Er lief zur Polizei und ließ seine beiden Schuldner verhaften. Die Polizei nahm ihn selbst auch gleich fest, da sie seine eigene Rolle in der Affäre nicht für allzu sauber ansah.

Der Kleingarten.

Erlauschtes aus der Samenkiste.

Klage der Pflanzen und Blumen. — Woher Mißerfolge kommen.

Friedlich stand die mit den für dieses Jahr bestimmten Samen gefüllte Kiste auf dem Schrank. Nachdem sich alles zur Ruhe begeben hatte, begann es in der Küste zu rascheln und zu tuscheln. Alle Sämereien wollten zuerst sprechen. Da gebot der Kürbiskern Ruhe und sagte: „Wenn ihr alle durcheinandersprecht, versteht keiner etwas. Ich bin der größte unter euch, nach mir habt ihr euch zu richten. Wenn mich die Leute nur nicht zu früh in die Erde bringen würden. Ich bin zu empfindlich. Der geringste Frost ist mein Tod." „Uns geht es ebenso", sagten die Bohnen. Wir können auch nicht die geringste Kälte vertragen." „Auch wir leiden sehr unter der Kälte", seufzten die Gurkenkerne. „Was seid ihr für ein zimperliches Volk", entgegneten die Erbsen. „Wir vertragen schon ein wenig Kälte, selbst Schnee schadet uns nichts." „Ihr seid nicht die einzigen, die unempfindlich sind," meldeten sich jetzt die Mohrrüben und Karottensamen.

„Auch wir gehören nicht zu den Verzärtelten. Nur werden wir fast immer so dicht gesät, daß wir für unser weiteres Fortkommen keine Bewegungsfreiheit haben und wenn wir dann nur dünne Mohrrüben werden, schimpfen die Leute über den schlechten Samen. Würden sie uns nur dünn säen, so wären sie über unser Wachstum erstaunt." „Uns geht es dann genau so," sagten die Petersilien-, Radies- und Rettichsamen. „Auch wir haben über zu dichte Aussaat zu klagen," stimmten die Spinatsamen den übrigen bei. Nun meldeten sich Bohnenkraut und Dill.

„Wir leiden nicht nur an zu dichter Aussaat, sondern auch durch die Auswahl des Platzes. Irgendeine Ecke des Gartens soll für uns gut genug sein. Die Menschen bedenken gar nicht, daß wir auch Luft, Licht und Sonne brauchen, um uns entwickeln zu können. Und dann der Boden! Nachdem die Nährstoffe, die dort zu unserem Wachstum unbedingt nötig, bereits aufgebraucht sind, sollen wir noch kräftige Pflanzen bilden." „Ihr klagt über zu nährstoffarmen Boden", sagten nun die Zwiebelsamen, „uns geht es gerade umgekehrt. Die Menschen, die so klug sein wollen, düngen das Beet, auf das wir kommen, mit frischem Stallmist und wundern sich dann, daß wir madig werden. Gewiß lieben wir einen kräftigen nahrhaften Boden, aber keinen frisch gedüngten. Ueber das Düngen überhaupt ließe sich noch viel sagen. Doch wir wollen da nicht vorgreifen; darüber mag ein anderer, vielleicht der Stickstoff oder Kali oder sonst ein Fachmann sich äußern. Soviel steht doch fest, daß keine Pflanze gedeihen kann, wenn dem Boden ein Nährstoff fehlt, den sie zu ihrem Aufbau und Wachstum braucht." Die Schwarzwurzeln nickten lebhaft Beifall zu diesen Ausführungen.

„Nun laßt uns aber bitte auch einmal zu Worte kommen," meldeten sich die Kohl- und Salatsamen, dem sich auch der Poree und Sellerie anschloß. „Ihr alle, die ihr bis jetzt gesprochen habt, bleibt doch an dem Platz stehen, wo man euch hingesät hat. Wir aber kommen sehr oft in einen Schwitzkasten, Mistbeet genannt. Zum Ersticken ist es, wenn wir nicht richtig gepflegt werden. Infolge der Hitze müssen wir oft Durst leiden, denn Regen und Tau können nicht in den Kasten, weil er mit Fenstern zugedeckt ist. Kaum haben wir kleine Pflänzchen entwickelt, so werden wir grausam voneinander getrennt. Die Menschen nennen es pikieren. Jedes Pflänzchen wird einzeln gepflanzt, so daß es nach allen Seiten Bewegungsfreiheit hat. Wir werden dadurch groß und kräftig und kommen dann erst auf unseren Platz. Uns ist es schon lieber, wir kommen ein paar Wochen später auf ein Saatbeet ins Freie an geschützter Stelle, wie in einen schlecht gepflegten Schwitzkasten. Wir entwickeln uns dann um so schneller zur Freude unserer Pfleger. Leider werden wir ja fast immer zu dicht gesät und gepflanzt. Doch das soll ja nun besser werden, da pflanzenfreundliche Menschen schon so viele Seiten in Büchern und Zeitungen über zu dichte Aussaat und ihre Nachteile geschrieben haben und auf vielen Samenbeuteln und in den Samenpreislisten eine kurze Beschreibung über Aussaat und Pflege abgedruckt ist. Allmählich müssen es sich doch auch die Garteninhaber zur Aufgabe machen, „nicht zu dicht zu säen".

Mit ganz bescheidener und schwacher Stimme meldeten sich nun die Blumensamen zum Wort. „Wir sind nicht die Kleinsten unter euch. Mit uns wollen sich die Leute nicht mehr viel abgeben. Die Zwiebeln, Knollen und Stauden unter den Blumen sind ihnen angenehmer. Sie erfordern nicht so mühsame Arbeit wie die Zucht der einjährigen Blumen. Und wie dankbar sind wir einjährigen Blumen für alle Mühe und Arbeit, die wir den Gartenfreunden gemacht haben. Wir sind unermüdlich im Blühen. Freilich erfordert unsere Anzucht viel Sorgfalt. Alle Klagen, die ihr großen Samen hervorgebracht habt, treffen für uns in viel größerem Maße zu. Es ist nur gut, daß wir uns durch eigene Kräfte unter gütiger Mitwirkung der Luft, des Lichtes, der Sonne und allem dem entwickeln, was die Menschen Natur nennen, und wozu wir ja auch gehören."

Pfirsiche dürfen niemals mit Jauche gedüngt werden; man nimmt für sie Kalk, Kali und Thomasmehl. Letzteres aber darf nur im Spätherbst zum Düngen verwendet werden, weil es den ganzen Winter dazu braucht, sich zu zersetzen.

Verantwortlicher Schriftleiter Otto Heike.
Herausgeber Ludwig Kuk. Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Stadt-Theater: Mittwoch „Vater"; nächste Premiere „Motke der Dieb"
Kammerbühne: Heute bis Sonnabend Gastspiel Kazimierz Szubert „Egzotyczna Kuzynka"
Capitol: Tonfilm „Unschuldige Sünde"
Casino: Tonfilm „Hadżi Murat" (Weißer Satan)
Grand Kino: Tonfilm: „Ritter der Liebe"
Splendid: Tonfilm: „Melodie des Herzens"
Beamten-Kino: „Fräulein Yvette — meine Frau"
Luna: „Liebesmärchen"
Przedwiośnie „Das Recht der Jugend"